RosDok Rostocker Dokumentenserver
Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.
Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de

Christian Albrecht Doederlein

Dr. Christian Albrecht Döderlein's Ueberzeugender Beweis von der wahren Gottheit des Sohnes Gottes, unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi

Zweyter und dritter Abschnitt

Schwerin und Wismar: im Verlag der Bödnerschen Buchhandlung, 1789

https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1885173113

Band (Druck) Freier Zugang PUBLIC DOMAIN

Fg – 3999 1.2.3

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1885173113/phys_0002

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1885173113/phys_0003

Dr. Christian Albrecht Döderlein's

Ueberzeugender Beweis

von

der wahren Gottheit

des Sohnes Gottes,

unsers Herrn und Heilandes

Jesu Christi.

Für den gesunden Menschenverstand
unbefangener Freunde der Wahrheit
aus allen Ständen.

Zweyter und dritter Abschnitt.

Schwerin und Wismar,
im Verlag der Bödnerschen Buchhandlung.
1789.

Fg-3999.3

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1885173113/phys_0005

Ex Bibliotheca Academiae Rostochiensis

Inhalt des zweiten Abschnitts.

Beweis aus der Vergleichung verschiedener Stellen des Alten und Neuen Testaments §. 28.

Jes. Kap. VI., 1. ff. verglichen mit Johann. XII., 39. ff. mit einer vorläufigen Anmerkung von dem hebr. Namen Gottes Jehovah § 29. ff.

Vergleichung der Weißagungen, wer derjenige sey, dessen Vorläufer Johannes der Täufer seyn werde. §. 35. ff.

Vergleichung der im Brief an die Hebräer Kap. 1. angeführten Weißagungen §. 37. ff.

Vergleichung des 60. Psalms V. 19. mit Ephes. 4, 8 und 4 B. M. Kap. 21. V. 5. 6. mit 1 Korinth. 10, 9. §. 39.

Anmerkung über die falsche Hypothese einer bloßen Accommodation §. 40. ff.

Inhalt des dritten Abschnitts.

Dritter Beweis von der wahren Gottheit des Sohnes Gottes, aus den göttlichen Eigenschaften §. 42.

Allgemeine Schlußkraft dieses Beweises §. 43.

Allgemeine Schriftstellen hievon, ebendas. u. ff.

Einige besondere göttliche Eigenschaften. §. 47. ff.

Richtiger biblischer Begriff von der Zeugung des Sohnes Gottes vom Vater §. 56. ff.

J. N. J.

Von der Gottheit Christi.

Zweyter Abschnitt.

§. 28.

Vermöge des im Vorbericht gegebenen Entwurfs, habe ich in diesem zweyten Abschnitt den Beweis von der wahren Gottheit des Sohnes Gottes daraus zu führen, weil im Neuen Testament viele Stellen des Alten, die unwidersprechlich vom wahren Gott, vom Jehova, vom Gott Israels u. s. w. handeln, auf Christum gedeutet und gezogen werden, und ausdrücklich behauptet wird, er sey derselbe wahre Gott, von dem im alten Testament geredet wird. Ich will hier vorerst nur einige dergleichen Stellen entwickeln, und ihren wahren Sinn gegen die Verdrehungen und Ausflüchte der Gegner retten. Mehrere

werden sich darstellen, wenn ich auf den Abschnitt von den göttlichen Eigenschaften, und insbesondere von der Präexistenz und Ewigkeit des Sohnes Gottes, mit Gottes Hülfe kommen werde, und auf die uralte Lehre der alten jüdischen Kirche vom Messias.

§. 29.

Eine der vornehmsten hieher gehörigen Stellen finden wir im Evangelium Johannis Kap. XII., V. 39—41. verglichen mit Jes. Kap. VI., V. 1. ff. Der Beweis, den ich hier auszuführen habe, liegt dem unbefangenen gesunden Menschenverstand, wenn er beyde Stellen mit einander vergleicht, so klar vor Augen, daß keine weitläuftige Erklärung nöthig seyn wird. Nur haben eben deswegen die Gegner alles mögliche versucht, und tausend Kunstgriffe und Blendwerke aussinnen müssen, den klaren Sinn zu verdrehen, die bloß von ihrer vorsäzlichen Hartnäckigkeit zeugen, Christum nicht für Gott erkennen zu wollen, die Bibel mag sagen, was sie will, und die ich daher hernach in ihrer argen und unverschämten Sophisterey darstellen werde.

§. 30.

Zum voraus aber muß ich in Absicht auf die gegenwärtige Stelle, und auf einige andere, die ich

ich hernach anführen werde, eine allgemeine Anmerkung von dem Namen Jehovah machen. Ich will mich nicht bey der grammatikalischen Herleitung dieses Worts, noch bey der eigentlichen alten hebräischen Aussprache desselben aufhalten, als welches nicht für meine Leser verständlich oder nöthig seyn würde, und hat keinen nothwendigen Einfluß auf den zu führenden Beweis. Es ist zwar richtig, daß der Name von einem hebräischen Stammwort herkommt, welches ein Daseyn, ein Existiren anzeigt, und daß Gott selbst, da er sich diesen Namen 2 B. M. III., 14. ff. beyleget, darauf zu sehen scheinet, er sey das absolut existirende ewige und unveränderliche Wesen, immer einer und eben derselbe, vergl. Ps. 102, 13. 27. 28. Es ist auch richtig, daß die alten Juden diesen Namen niemals anders verstanden haben; wie man aus vielen andern alten Monumenten, sonderlich aus dem Hierosolymitan. Targum über die Stelle im 2 B. M. suchen kann, alwo der durch den Namen angedeutete Begriff eben so ausgedrückt wird, wie einige alte, einigermaßen richtig denkende Philosophen, sonderlich Plato Gott charakterisiret haben, er sey ὁ ὤν, der absolut existirende; nicht weniger ist es beynahe augenscheinlich klar, daß

in der Offenb. Johannis, Kap. 1. V. 8. 11., Gott selbst und der Sohn Gottes auf den Namen Jehovah, und dessen unter den Juden bekannten charakteristischen Bedeutung zurücksehen. Allein zu meinem gegenwärtigen Zweck, und zur vollständigen, und für alle Leser verständlichen Ueberzeugung habe ich diese Weitläuftigkeiten hier nicht nöthig. Wessen Umstände es verstatten, eine Menge gelehrter Abhandlungen hierüber kennen zu lernen und nachzusehen, der sehe des sel. Joh. Alb. Fabricius Bibliograph. antiq. p. 323. nach der neuern Ausgabe. Es ist genug, daß Gott selbst sich diesen Namen charakteristisch und unterscheidungsweise vindiciret, in dem angezogenen 3 Kap. des 2 B. M. V. 14. 15., und selbst anderwerts Jes. XLII., 8., ausdrücklich sagt, dies sey sein eigenthümlicher Name, den er keiner Kreatur, keinem falschen Gott, jemals geben oder zugestehen werde. Daher denn auch im ganzen alten Testament keine einzige Stelle aufgetrieben werden kann, wo dieser Name irgend einem andern Dinge außer Gott, irgend einer Kreatur beygeleget würde, sondern allezeit, und einzig und allein dem wahren Gott Israels, dem Schöpfer und Herrscher Himmels und der Erden. Es haben zwar die Gegner, die den Nachdruck des Beweis-

weises aus dem Namen Jehovah gar wohl fühlen, Ausflüchte erdacht, und Beyspiele anführen wollen, da dieser Name auch einer Kreatur soll beygeleget werden. Allein es ist wirklich elendes Zeug. Das wichtigste, was sie vorbringen, ist die Stelle, 2 B. M. Kap. 3, da ja offenbar nur ein Engel, der dem Moses erschienen, Jehovah genennet werde. Allein es ist eine sophistische und unerlaubte Voraussetzung dessen, was diese Leute eben erst erweisen sollten, nemlich daß es nur ein erschaffener Engel, ein dienstbarer Geist (השרת עלאה) gewesen, wie die Juden die erschaffenen Engel nennen. Dies wird von ihnen nicht nur bloß willkührlich angenommen; sondern es ist offenbar falsch. Denn dieser Engel charakterisiret sich selbst beym Mose in dieser Stelle so, daß unmöglich jemand anders kann verstanden werden, als der wahre Gott Israels, der wahre Gott Abrahams, u. s. w. der die Kinder Israel aus Egypten geführet, und dem sie den höchsten Gottesdienst mit Opfern und dergleichen erweisen sollten. Man sehe den ganzen Zusammenhang vom 2. bis 17. Vers. Was die Gegner sonst noch von Alters her eingewendet haben, daß der Engel als ein Gesandter, nur in der Person dessen, der ihn gesendet, so geredet, und sich so genennet habe,

und dergleichen, ist so elend, daß es keiner Antwort werth ist. Durch solche Auslegungskünste kann man aus einer jeden Schrift machen, was man will. Der Engel, der dem Moses erschienen, redet ja immer in seiner eigenen Person, so wie Moses vor ihm stund und mit ihm redete, ich bin der und der, ich will das und das an euch thun, mir sollt ihr dienen, u. s. w. ohne mit einem einzigen weitern Wort dessen zu gedenken, der ihn gesendet. Ist es nicht eine ungeheure Ungereimtheit, daß ein bloßer Gesandte, der von demjenigen, der ihn sendet, an Stand und Würden gänzlich unterschieden ist, mit denen, zu welchen er gesendet wird, so reden und handeln sollte? Eben dergleichen elende Künste, die die Feinde der Gottheit Christi zur Hand nehmen müssen, beweisen, daß sie eine schlechte und verlohrne Sache haben, und daß es in ihrem Gewissen mit der Ehrfurcht gegen Gott, und gegen sein Wort schlecht aussehen müsse. Niemalen hat auch einer unter den alten Juden, so lange dies Volk noch unpartheyisch war, und lauterlich nur zu wissen suchte, was Gott im Alten Testament sagt, sich solche socinianische Verdrehungen der Stelle beym Mose und andern dergleichen Stellen im Alten Testament in den Kopf kommen lassen. Weil

man

man nun aber wohl gemerket, daß diese Verspiegelungen nicht zureichen; so hat man auch andere Stellen des Alten Testaments anführen wollen, wo der Name Jehovah auch den Geschöpfen außer Gott beygeleget, und sie damit benennet werden sollen. Es braucht aber nicht viel Weitläuftigkeit, die elenden Verdrehungen zu entdecken. Man hat sich auf 2 B. M. XVII., 15. berufen, wo Moses den Altar, den er nach dem Sieg über die Amalekiter erbauet, Jehovah genennet habe, er sey der Herr, der Jehovah Nissi, mein Panier. Kann auch ein vernünftiger Mensch, wenn er die Augen aufthut, und nur den unmittelbar folgenden Vers mit dazu lesen will, auf diese ungereimte Auslegung der Socinianer verfallen? Moses sagt ja selbst, dieser Altar sey nur ein Denkmahl, dabey die Israeliten sich erinnern sollten, daß nicht der Altar, sondern der Jehovah ihr Panier sey, und zum Andenken, was Gott ferner gegen die Amalekiter thun werde. Der Schluß und die Erklärung der Gegner kommt grade so heraus, als wenn man einen, der seinen Sohn Gottlob, oder Gottfried u. d. gl. taufen läßt, beschuldigen wollte, er nenne seinen Sohn Gott, und er wolle ihn zu Gott machen. Noch elender ist ein anderes Beyspiel, welches man

hat

hat anführen wollen. Der Prophet Hesekiel sagt in dem lezten Vers seines lezten Kapittels: das neue Jerusalem, welches Gott schaffen werde, soll genennet werden, hie ist der Herr, der Jehovah. Wenn man sagt, hier ist die Residenz des Fürsten; macht man denn deswegen diesen Ort selbst zum Fürsten, und nennt ihn einen Fürsten? Es muß einem verständigen Menschen würklich ekelhaft seyn, solche elende Dinge auch nur anführen zu müssen, die man bey den Socinianern in ihrer Bestreitung der Gottheit, und sonderlich auch der Versöhnung Christi, auf allen Blättern antrifft, daher ich mich hier nicht weiter dabey aufhalte.

§. 31.

Nun zur Sache, die ich eben angefangen habe, aus Joh. XII., mit Jes. VI. einen Beweis für die wahre Gottheit Christi herzunehmen. Mit gesundem Menschenverstand kann die Stelle beym Propheten von niemand anders verstanden werden, als vom höchsten Gott, vom wahren Gott Israels. Es hätte zwar einer und der andere von den Feinden der Gottheit Christi gerne Lust gehabt, die Worte des Propheten zu verdrehen, und es so auszulegen, als ob hier ein erschaffener Engel dem Propheten erschienen und nur im Namen

men des höchsten Gottes so geredet habe. Allein die Sophisterey ist so handgreiflich grob, daß sie bey andern unter diesen Leuten selbst keinen Beyfall gefunden. Einige haben daher diesen Beweis lieber ganz mit Stillschweigen übergangen, oder haben listigerweise die Sache kaum mit zwey Worten berühret, um unvorsichtigen Lesern die Gedanken beyzubringen, daß sie nicht viel zu bedeuten habe. Der Prophet sagt ausdrücklich, er habe den Herrn selbst auf seinem majestätischen Thron sitzend gesehen, V. 1. den hierauf die Seraphim V. 3. den dreymal heiligen, den allerheiligsten nennen, und ihn so verehren, wie doch wohl kein erschaffener Engel darf verehret werden. Der Prophet sagt ferner V. 5., er habe den Herrn, den Jehovah, den Gott der Heerschaaren gesehen, nicht einen erschaffenen Engel. Er hörte hierauf V. 8. die Stimme des Herrn selbst, nicht eines Engels, und eben dieser Herr, nicht ein Engel, redete hierauf V. 9. ff. weiter mit dem Propheten, und trug ihm Dinge an die Juden auf, deren sich keine Kreatur über die andere anmaßen darf, noch in der heil. Schrift angemaßet hat. Bey einem verständigen Menschen, wenn er nicht eine vorsäzliche Bitterkeit gegen die klare vor Augen liegende Wahrheit verrathen will, muß es also

eine

eine ausgemachte Sache seyn, daß der wahre Gott seine göttliche Majestät dem Propheten auf eine sichtbare und sinnliche Weise dargestellet, und daß folglich der Prophet mit und von dem wahren Gott hier geredet habe. Unter den Juden selbst, nicht nur unter den alten, sondern auch selbst unter den neuern gänzlich verdorbenen, hat sich daher auch niemals einer, der Beyfall bey den übrigen gefunden hätte, unterstanden, die Sache anders auszulegen. Wer sich einen Christen nennen will, und doch den Propheten anders auslegt, ist ärger, und ein unverständigerer Schriftausleger, als ein Jude.

§. 32.

Desto mehr Künste aber haben die Socinianer ausgesonnen und angewendet, den Evangelisten Johannes sich vom Hals zu schaffen, der sich auf den Vortrag des Propheten beziehet, und denselben wörtlich anführet. Johannes redet Kap. XII., 37. ff. auf eine ganz unleugbare Weise von Christo, und von dem Unglauben der Juden gegen ihn, daß sie bey allen Beweisen seiner göttlichen Sendung doch nicht haben glauben wollen. Er setzt die Ursache in der gräulichen Blindheit und Verstockung, darein der größeste Theil der Juden schon damals gerathen war, so wie es

die

die Propheten zum Voraus gesagt haben. Darum, setzt er V. 39. hinzu, konnten sie nicht glauben an Christum, weil sie in dem traurigen Zustand sich befanden, den ihnen unter andern der Prophet Jesaias, Kap. VI. angedrohet hatte. Diese traurigen Vorherverkündigungen von dem verstockten Unglauben der Juden gegen Christum, fährt der Evangelist fort, V. 41. trug der Prophet vor, als er seine, des Herrn Christi, des Sohnes Gottes Herrlichkeit sahe und redete von ihm. Ich bitte einen jeden verständigen Menschen, der nicht schon vorsäzlich mit den Socinianern Parthey gemacht, ob es möglich sey, auf einen andern Sinn des Evangelisten zu verfallen, als daß er sage, derjenige, dessen Herrlichkeit der Prophet gesehen, und den er als den wahren, höchsten, und von allen Kreaturen göttlich zu verehrenden Gott Israels abschildert, sey Christus der Sohn Gottes gewesen? Die Gegner haben auch niemals etwas dagegen aufbringen können, als fast ganz unglaubliche Erdichtungen und Sophistereyen. Erstlich hätten sie gerne vorgegeben, es stehe beym Evangelisten nicht, der Prophet habe seine αὐτὸς, des Herrn Christi Herrlichkeit gesehen; sondern es müßte heißen, als er τὸς κυρὶς des Herrn, nemlich des Vaters

Herr

Herrlichkeit gesehen. Als sie aber einen Beweis vorbringen sollten; so wußten sie weiter nichts, als es habe in einer alten Schweizerisch-deutschen Uebersetzung so geheißen. Das ist doch würklich ein unverschämtes Blendwerk. Gesetzt, es wäre eine solche alte Schweizerische Uebersetzung jemals vorhanden gewesen, in welcher sich diese veränderte Lesart gefunden hätte, würde dies bey vernünftigen Menschen das allergeringste Gewicht haben können; da in keiner einzigen alten Abschrift des Grundtextes, in keiner einzigen alten vor dem 16. Jahrhundert zum Vorschein gekommenen Uebersetzung, in keiner einzigen Allegation eines alten christlichen Schriftstellers, etwas dergleichen zu finden ist? Es ist bekannt, daß um die Zeiten der Reformation sich der Arianische und Socinianische Saame, sonderlich aus Italien her zuerst in der Schweiz angefangen hat, hervorzuthun. Wie leicht hätte ein solcher Mensch eine solche Uebersetzung zur Verblendung unwissender Leser hinschreiben können. Allein es hat eine solche Schweizerische Uebersetzung selbst noch kein Mensch gesehen, außer ein paar Socinianer, die dergleichen vorgegeben haben. Man weise sie auf: sie ist nirgends in der Welt vorhanden.

§. 33.

§. 33.

Andere dergleichen Männer, die vielleicht die Ungültigkeit jenes Vorgebens gefühlt haben, sind daher auf andere Ausflüchte verfallen. Man hat vorgegeben, der Evangelist, wenn er sage, der Prophet habe Christi Herrlichkeit gesehen, und von ihm geredet, ziele nicht auf das VI. Kapitel beym Jesaias, sondern auf eine andere, vorhin V. 38., vom Johanne ebenfalls angeführte Weissagung aus dem 53. Kapitel Jesaiä, und da stehe nichts, daß der Messias der Jehovah, der allerheiligste Gott Israels seyn werde, sondern nur, daß derselbe erstlich zwar in tiefer Niedrigkeit stehen, aber doch erhöhet, und hernach herrlich gemacht werden werde, und dies alles als ein bloßer verherrlichter Mensch. Allein ich lasse es sehr gerne darauf ankommen, ob ein verständiger und wahrheitliebender Mensch diesen vorgeblichen Zusammenhang beym Propheten und beym Evangelisten finden kann. Wo stehet im 53. Kap. Jesaiä ein einziges Wort, daß der Prophet des Herrn Herrlichkeit gesehen? Es sind ja buchstäblich und wörtlich die Ausdrücke des Propheten in seinem 6. Kap., daß er den Herrn, der hernach der Jehovah genennet wird, gesehen habe auf seinem majestätischen Thron, und in der

Herrlichkeit, die hernach weiter beschrieben wird. Ferner der Evangelist führt 20 — 39 ff. die Worte buchstäblich an, die im 6. Kap. des Propheten stehen, da die majestätische Erscheinung der Herrlichkeit Gottes ihm vor Augen gestellet worden, und unmittelbar sezt der Evangelist hinzu, solches, ταυτα, diese Worte, die ich eben jezt angeführet habe, und die im 6. Kap. stehen, nicht ἐκωνα, jene Dinge, die weiter vorne aus dem 53. Kap. angeführet worden, sagt der Prophet, da er seine, des Sohnes Gottes, Herrlichkeit gesehen, an den die Juden nicht glauben wollten, und der Prophet hat also im 6. Kap. vom Sohn Gottes geredet, und derjenige, dessen Herrlichkeit er daselbst sahe, war der Sohn Gottes.

§. 34.

Da nun auch diese Ausflucht zur Verdrehung der klaren Worte des Evangelisten nicht zureichen wollte, und man nicht leugnen konnte, daß Johannes auf die Erscheinung im 6. Kap. Jesaiä ziele; so ist man endlich darauf verfallen, die ganze Vorstellung beym Propheten für ein bloßes prophetisches Gesichte von zukünftigen Dingen ausgeben zu wollen, daß der Prophet nur habe sehen sollen, was der künftig zu erwartende Mes-

sias

stas hernach in der Folge für einen herrlichen Zustand bey seiner Erhöhung zu gewarten habe. Hilf Gott! welche ungereimte und abscheuliche Dinge! Der Messias ist nach der Socinianer Meinung ein bloßes Geschöpfe, ein bloßer Mensch, der vor seiner menschlichen Geburt auf Erden noch gar nicht existiret hat. Eine bloße Kreatur, ein bloßer Mensch, soll künftig der Jehovah, der allerhöchste Gott Israels, der Allerheiligste werden, dem die Engel und die ganze Welt den allerhöchsten Gottesdienst erweisen sollen! Könnte auch eine abscheulichere Abgötterey eingeführet werden? Und doch wollen diese Leute auf der andern Seite Christo entweder gar keine göttliche Ehre und Anbetung erzeiget wissen, oder doch nur eine geringere, als dem höchsten Gott. Wie kann nun die Stelle beym Propheten auf ihn, als einen bloßen Menschen, gehen, der künftig erst existiren sollen, der nicht der höchste Gott sey, und dem nicht die höchste Anbetung gebühre? Wie ungegründet und übel zusammenhangend ist das Socinianische System? Wer kann es billigen, der die heilige Schrift im Ernst für Gottes Wort hält, und Ehrfurcht dagegen hat? Ueber dies ist ja die Erzählung des Propheten selbst von demjenigen, was ihm be-

gegnet, so unwidersprechlich klar, daß der Allerheiligste, der mit ihm geredet, nicht erst künftig existiren solle, sondern damals wirklich da gewesen, und schon existiret habe, daß ohne die unverschämtesten willkührlichsten Verdrehungen der Geschichte, die der Prophet erzählet, kein anderer Sinn hineingebracht werden kann. Der Prophet sagt wörtlich, derjenige, dessen Herrlichkeit er gesehen, sey wirklich da gewesen, ohne die allergeringste Spur, daß derselbe künftig erst seyn werde: dieser Herr der Herrlichkeit redete jezt als wirklich gegenwärtig mit ihm, und gab ihm Aufträge an die Juden, ohne die allergeringste Anzeige, daß erst einer, der künftig allererst existiren werde, jemalen dergleichen Aufträge ertheilen werde: dem Propheten, der damals gegenwärtig war, und wirklich existirte, wurde befohlen, jezt schon, bey den damals existirenden Juden, den Anfang zu dieser Vorherverkündigung zu machen, im Namen des jezt gegenwärtigen Jehovah und Herrn der Herrlichkeit, ohne die allergeringste Anzeige, daß erst künftig andere Personen existiren sollten, die erst künftig den Anfang dazu machen würden. Kurz es ist keine Geschichte, keine Schrift in der Welt, die nicht aufs schändlichste könnte verdrehet werden,

und

und es würde auch im gemeinen bürgerlichen Leben weder Treue noch Glauben, noch Ehrlichkeit übrig bleiben, wenn man auch nur bey menschlichen Schriften dergleichen Auslegungskünste gebrauchen dürfte; wie sich denn zu unsern Zeiten solche traurige Folgen dieser abscheulichen Künste und Grundsätze, die unter den Christen ihren Ursprung von den Jesuiten haben, schon wirklich zur größesten Gefahr aller bürgerlichen Gesellschaften und ihrer Sicherheit angefangen haben, bey denen hervorzuthun, die den Namen der Aufklärer, oder der Aufgeklärten, in einen lateinischen zu verwandeln, und in solchem neuen Gewande der Welt aufzubürden gesucht haben.

§. 35.

Johannes der Täufer war der Vorläufer des Sohnes Gottes, Jesu Christi, als des wahren Messias. Er war nicht selbst das Licht, welches der Welt das Leben geben sollte; sondern er war vor dem Sohne Gottes hergesandt, daß er von ihm als dem Lichte zeugen, und die Juden zu seiner Annahme und zum Glauben an ihn vorbereiten sollte. Matth. III., 1 – 12., Kap. XI., 14. XVII., 11. ff. Marc. I., 1 – 8. Luc I.,

13—17. III., 2—6. 15—17. Johann. I., 6—9. 20. 23. 26. 27. Nun ist ja schon aus diesen Stellen des Neuen Testaments selbst augenscheinlich klar, daß derjenige, vor dem Johannes hergehen sollte, nemlich Jesus Christus, als der Herr und Gott Israels, als unser Gott, zu dem die Menschen sich bekehren sollen, als der Herr des Tempels, als das Licht, so lange vor Johanne da gewesen, als der Richter alles Fleisches vorgestellet, und mit andern so erhabenen Eigenschaften beschrieben wird, die ohne Abgötterey und Gotteslästerung niemanden können beygeleget werden, als dem wahren Gott. Noch unwidersprechlicher aber wird alles, wenn man die Stellen des Alten Testaments vergleicht, worauf die Evangelisten namentlich zielen, daß darinn enthalten sey, nicht nur daß ein solcher Vorläufer kommen werde, wie Johannes der Täufer, sondern auch, und hauptsächlich, wer derjenige sey, dessen Vorläufer er seyn werde, und was wir uns also nach dem Zeugniß der Propheten von dem Sohn Gottes, Jesu Christo, dessen Vorläufer Johannes nach dem klaren Zeugniß der Evangelisten war, für Begriffe zu machen haben. Der unwiderlegliche Schluß wird kurz dieser seyn: derjenige, dessen Vorläufer Johannes seyn, und

dem

dem er den Weg bereiten sollte, ist der Jehovah, der wahre Gott Israels: nun aber ist der Sohn Gottes Jesus Christus dieselbe erhabene Person, vor dem Johannes hergegangen, und ihm den Weg bereitet hat; also ist dieser Sohn Gottes Jesus Christus der Jehovah, der wahre Gott Israels.

§. 36.

Die erste prophetische Stelle, so die Evangelisten anführen, stehet Jes. XL., 3 – 5. Die Stimme des Predigers in der Wüsten ist, nach dem Zeugniß der Evangelisten, Johannes der Täufer, und durch ihn und bey ihm ist diese Weißagung erfüllet worden. Nach eben diesem klaren Zeugniß und Auslegung der Evangelisten, ist derjenige, dessen Ankunft Johannes verkündigen, vor dem er vorhergehen, und ihm den Weg bereiten, und das Volk zu seiner Aufnahme anweisen, und von dem er zeugen sollte, der Sohn Gottes Jesus Christus. Nun aber wird diese göttliche Person, auf die sich das Amt des Johannes bezog, ausdrücklich der Jehovah, und unser Gott genennet, dessen Herrlichkeit nunmehr der Welt soll offenbaret werden, und er wird überhaupt vom Propheten so majestätisch beschrieben, daß

nach der gesunden Vernunft, ohne Gotteslästerung und grobe Abgötterey, niemand darunter als der wahre Gott verstanden werden kann. Also mache nun ein jeder Mensch, der gesunden Menschenverstand hat, und unpartheyisch gebrauchen will, den Schluß, wer Jesus Christus, der Sohn Gottes sey. Die zwote prophetische Stelle, welche die Evangelisten vom Johanne dem Täufer, und von demjenigen, dessen Vorläufer Johannes seyn solle, verstanden wissen wollen, findet sich beym Propheten Malachia III., 1. ff. IV., 5. 6. Die alten Juden, so wie selbst auch mehrentheils die neuern, verstehen zwar die gegenwärtigen Worte des Maleachi, so wie die vorigen des Jesaias, von dem Messia, und von einem Propheten, der vor ihm hergehen soll; nur haben sie aus Unachtsamkeit auf den prophetischen Styl, und aus einem hermeneutischen Fehler angefangen, den Elias, der kommen soll, so auszulegen, daß er der leibhaftige alte Elias seyn werde, der von den Todten auferstehen, oder, da er vorhin schon leibhaftig in den Himmel aufgenommen worden, von dort wieder leibhaftig und sichtbar auf Erden zurückkommen müsse. Sie haben nicht bedacht, daß die Propheten häufig gewisse künftige Personen, um ihrer Aehnlichkeit

keit willen mit gewissen alten, längst nicht mehr auf Erden vorhanden gewesenen, mit dieser letztern ihrem Namen zu benennen pflegen; so wie sie den Messias selbst, wenn er als Mensch erscheinen werde, den König David nennen, z. B. Jerem. XXX., 9. Hesek. XXXIV., 23. Der Engel beym Luca I., 17., erkläret diese prophetische Art zu reden in Absicht auf den Johannes sehr nett, derselbe werde vor dem Herrn, dem Messias, hergehen, im Geist und Kraft des Elias. Jetzt erwäge man mit unpartheyischer Wahrheitsliebe, wie der Prophet Maleachi denjenigen beschreibet, vor dem der Elias, oder Johannes der Täufer hergehen soll: er nennet ihn den Herrn des Tempels, oder denjenigen, dem der Tempel zugehöret hat, und dem darinn der Gottesdienst geleistet worden, den Engel des Bundes, oder denjenigen, der ehedem durch Mosen mit dem Volk Israel den Bund gemacht, und sie aus Egypten geführet, und unter ihnen gewohnet hat. S. 2 B. M. III., ff. Er nennet ihn ausdrücklich Jehovah u. s. w. Wer ist denn nun also der Sohn Gottes Jesus Christus, vor welchem Johannes in dem Geist und der Kraft des Elias hergegangen? Es ist nicht möglich, ein Wort gegen diese Beweise aufzubringen, als

das alte elende und abgedroschene Vorgeben, daß die Propheten mit den prächtigen und göttlichen Titeln, die sie vorbringen, nicht den Messias selbst verstehen, der nur ein Gesandter Gottes sey, sondern derjenige, der ihn gesendet, nemlich Gott der Vater. Ich bitte aber einen jeden vernünftigen Menschen, offenherzig aufrichtig zu bekennen, ob er die allergeringste Spur von etwas dergleichen, in den Worten der Propheten finden kann, und ob er nicht vielmehr mit offenen Augen sehen muß, daß derjenige selbst, vor dem Johannes hergehen soll, so und so genennet wird? Wo kann man, nicht nur in der heil. Schrift, sondern in der ganzen Art zu reden vernünftiger Menschen in der Welt, ein Beyspiel aufweisen, daß ein bloßer Gesandte immer mit den Titeln beschrieben wird, die demjenigen zukommen, der ihn sendet, und wo so ausdrücklich und ohne Einschränkung gesagt würde, dieser Gesandte ist der Herr selbst, der König, der Monarch? Dies wäre ja ohne allen gesunden Menschenverstand geredet. Auf solche Art hätte ja von allen Propheten, und vom Johannes dem Täufer selbst, gesagt werden können und müssen, er sey der Jehovah, der Gott Israels, der Herr des Tempels. Wo trifft man in der ganzen heil. Schrift ein einziges

ziges Beyspiel so seltsamer Ausdrücke an? Was die Socinianer für Beyspiele beybringen wollen, daß bisweilen ein Engel, der doch nur ein erschaffener Engel sey, mit solchen hohen Prädicaten beleget werde, ist ein bloßes elendes und willkührliches Gedichte, dabey man unverschämt dasjenige als einen Beweis annimmt, was eben bewiesen werden sollte. Es war kein erschaffener Engel, der jemals Jehovah, u. s. w. genennet wird, sondern eben dergleichen Benennungen zeigen an, daß es der unerschaffene Engel, der Sohn Gottes gewesen; wie ich theils schon oben erwiesen habe (§. 30.), theils wird in dem folgenden Abschnitt, mit Gottes Hülfe, noch mehreres davon vorkommen.

§. 37.

In dem Brief an die Hebräer zeiget der Apostel gleich im 1. Kap. die hohen und göttlichen Vorzüge des Sohnes Gottes, nicht nur über alles, was auf Erden ist, sondern auch über das ganze übrige erschaffene Geisterreich. Es ist dieser Vortrag des Apostels, so wie fast die ganze Epistel an die Hebräer, aus der innersten alten jüdischen Theologie hergenommen, und was er von der Person und Amt des Messias sagt, findet

det man fast wörtlich in den eigenen alten Schriften der Juden, so daß dies ein auffallender Beweis ist, daß die neuern Juden, die sich ganz andere Begriffe vom Messias in den Kopf gesetzt haben, in Absicht auf die Religion nicht mehr alte wahre Juden und Israeliten, sondern von dem Glauben ihrer Vorältern abgefallen sind. Ich werde davon bey meinem 6 Beweis mehreres zu sagen, Gelegenheit haben. Vorjetzt hier an diesem Ort habe ich nur auf die Stellen des Alten Testaments zu sehen, die der Apostel im 1. Kap. dieses seines Briefes zum Beweis der göttlichen Hoheit der Person des Messias anführet. Sein Beweis, daß der Messias höher sey, als alle erschaffene Dinge, und auch selbst als die erschaffenen Engel, und daß er folglich wahrer Gott sey, nimmt mit dem 4. Vers dieses 1. Kap. seinen Anfang, und erstrecket sich bis ans Ende des Kapitels. Der Grundsatz, den er V. 4. zum voraussetzt, daß der Sohn Gottes höher sey, und ihm eine höhere Benennung gebühre, als irgend einem erschaffenen Engel, stehet wörtlich in den ältesten noch vorhandenen Denkmalen der ehemaligen jüdischen Theologie. Der Messias, heißt es, werde höher seyn, als Moses, höher, als die erschaffenen dienstbaren

baren Engel (רם עכישה רמעלאדו שרת).

§. 38.

Zur Unterstützung dieses Grundsatzes führt der Apostel Zeugnisse aus dem alten Testament an, wo nicht nur überhaupt von dem Messias solche hohe Dinge angeführet werden, dergleichen niemals von einem Engel, oder von irgend einer Kreatur im Alten Testament gerühmet worden, als der vielmehr von den Engeln selbst müsse angebetet werden, V. 5. 6. 13. 14; sondern wo insbesondere derselbe Gott genennet, und als der höchste Gott beschrieben wird. Die erste hieher gehörige Stelle, die er V. 8. anführet, ist aus dem 45. Psalm V. 7. genommen. So seltsame Dinge auch von manchen Schriftauslegern in Absicht auf diesen Psalm vorgebracht worden; so ist doch wenigstens so viel unleugbar, daß dieser 7. Vers nicht auf den König Salem gehen, noch denselben anreden und bezeichnen könne. Denn wo wird in der ganzen heiligen Schrift ein bloß menschlicher König gradezu Gott genennet, und als Gott verehret, und ihm ein ewig Königreich zugeschrieben? Dies wäre wider das ganze System der heiligen Schrift, und selbst gegen die vernünftige Natur-Religion. Die

rich-

richtigste Auslegung dieses Psalms ist, daß er eine poetische Abbildung des Reichs des Messias und der genauen Vereinigung desselben mit seinem Volk, unter dem Bilde einer Vermählung eines königlichen Bräutigams mit seiner Braut ist, welche leztere denn, da der Bräutigam als König vorgestellet wird, ebenfalls mit figürlichen, von irdischen Dingen hergenommenen Ausdrücken, im königlichen Staat und mit königlicher Begleitung auftritt. Dieses poetische Bild der genauen Vereinigung Gottes in seiner Gnade mit den Menschen, und sonderlich des Messias mit seiner Kirche ist in der heiligen Schrift ganz was gewöhnliches. S. z. B. Jes. LIV, 5. ff. Hos. II, 19. 20. Johann. III, 29. Ephes. V, 23. ff. Es ist nichts natürlicheres und ungezwungneres, als den 45. Psalm durchgehends auf diese Weise auszulegen. Jedoch ohne mich hier an diesem Ort in eine weitere Disputation einzulassen, ist und bleibt es doch unwidersprechlich gewiß, daß der 7. Vers nicht den Salomo anredet, sondern den wahren Gott, dessen Königreich ewig und ohne Ende ist. Allein nun eben diesen Vers leget der Apostel in der gegenwärtigen Stelle an die Hebräer namentlich und wörtlich vom Sohn Gottes aus, und erkläret den Sohn Gottes für den-

denjenigen, der Gott ist, und ewig herrschet. Hierauf kommt der Apostel V. 10 ff. auf den 102. Psalm, und wendet einige Verse aus demselben auf den Sohn Gottes an. Es ist unleugbar, und ist auch noch von niemand geleugnet worden, daß dieser Psalm von dem wahren und höchsten Gott rede, sonderlich in den Versen, die der Apostel wörtlich anführet, darinn David denjenigen, von dem er handelt, als den allmächtigen Schöpfer Himmels und der Erden, als den selbstständigen und ewig unveränderlichen Gott, im Gegensatz gegen alle Kreaturen charakterisiret; welches doch wohl mit gesunder Vernunft niemand von einem erschaffenen und gemachten Gott verstehen kann. Aber das ist zu bewundern, daß die Anwendung dieses Davidischen Zeugnisses auf den Sohn Gottes von einem und dem andern Schriftausleger hat wollen geleugnet werden, und dies von Männern, die sonst große Gelehrsamkeit besitzen, und viel Verdienste um die Schriftauslegung bewiesen haben, und zum Theil noch dazu übrigens von der Gottheit Christi richtig denken, und solche nicht leugnen oder bestreiten wollen. Vielleicht hat die zu unsern Zeiten herrschend gewordene Seuche, was neues zu sagen,

gen, und ein Aufklärer seyn zu wollen, sie mit zu einer Verdrehung der klärsten Schriftstellen hingerissen, welches mancher von diesen gelehrten Männern, da sie in der täglichen Erfahrung wahrnehmen, wo dieses alles hinaus will, anjetzt vielleicht selbst bereuen mag. Ich bitte doch einen jeden vernünftigen Menschen, den ganzen Zusammenhang des Vortrages des Apostels unpartheyisch und aufmerksam zu lesen. Seine Absicht und Endzweck ist, wie ich vorhin gezeiget habe, die hohen Vorzüge des Sohnes Gottes vor allen Kreaturen seinen Lesern vor Augen zu legen, und zu dem Ende führet er vom 5. Vers an, Zeugnisse aus dem alten Testament an, worinn ihm schon diese hohen Vorzüge vor allen Kreaturen, und vor den Engeln beygeleget werden, und fährt mit solchen Anführungen bis ans Ende des Kapitels, auch nach der streitigen Stelle, V. 13. 14. fort. Nun soll der Apostel mitten in diesem Discurs und Beweis, auf ein ganz anderes Objekt, auf Gott den Vater gekommen seyn, wovon gar nicht die Rede war, und wovon der Apostel nicht das geringste zu beweisen hatte, und nicht auch nur von ferne mit einer Sylbe die geringste Anzeige gegeben hatte, daß er nun auf einmal von einem Andern,

vom

vom Vater reden wollte, von dem er nach seiner Absicht nichts zu reden und zu erweisen hatte, und kaum hatte er von dieser ganz fremden und zu seiner Absicht nicht gehörigen Sache einige Worte vorgebracht, so soll er plötzlich und auf einmal abgebrochenerweise, ohne die allergeringste Anzeige, auf seinen von ihm selbst angezeigten Gegenstand zurückgesprungen seyn, und denselben im 15. Vers fortgesetzt haben! Kann man eine dergleichen unnatürliche Unordnung auch nur von einem natürlich vernünftigen Schriftsteller erwarten? oder ihm dergleichen schuld geben? Es streitet auch die in die Augen fallende grammatikalische Verbindung dagegen. Der Apostel hat V. 7. gesagt, was die Engel sind; alsdann fährt er fort anzuführen, was hingegen vom Sohn Gottes gesagt werde, und nachdem er sich auf den 45. Psalm berufen hatte, daß daselbst der Sohn Gottes Gott und ewiger König genennet werde und solche hohe Vorzüge vom Sohn, im Gegensatz gegen die Engel prädiciret werden; so fährt er unmittelbar ohne einigen Absatz und ohne einige Zwischenrede, durch dies Verbindungswort und aus dem 102. Psalm fort, und du Herr hast u. s. w. Ists möglich, daß einem unpartheyischen Menschen ein anderer Gedanke

einfallen könnte, als daß der Apostel durch das Verbindungswörtlein und fortfahren wolle, zum Beweis seines Satzes, der Sohn Gottes sey mehr als ein erschaffener Engel, den er unmittelbar vorher V. 8. 9. aus Ps. 45., angefangen zu beweisen noch weiter zu erklären, und aus dem Alten Testament weitere hohe Prädikate anzuführen, die dem Sohn Gottes zukommen, die aber nirgends einem erschaffenen Engel beygeleget werden?

§. 39.

Ich will noch ein paar solcher Stellen anführen. Paulus sagt Ephes. IV., 8., daß der Messias es sey, von dem im LXVIII. Psalm V. 19. geredet, und von ihm versichert werde, er sey in die Höhe gefahren, und theile den Menschen die hohen Gaben des Geistes mit, und dies habe Jesus der Messias nun vorzüglich im Neuen Testament gethan, durch die Ausgießung des heil. Geistes über seine Jünger, und durch die Mittheilung der hohen Wirkungen desselben, theils der außerordentlichen Wundergaben, die in den ersten Zeiten des Neuen Testaments nach der Weisheit Christi vielen Christen wiederfuhren, theils der ordentlichen Gnadenwirkungen, deren alle

alle wahre Christen theilhaftig sind. Gleichwie der ganze Psalm, wie alle Worte augenscheinlich zeigen, vom wahren und höchsten Gott redet, und der heilige Schriftsteller versichert es auch fast in allen Versen wörtlich, daß er den wahren Gott, den Gott Israels anrede und von ihm handle; also zeiget auch der 19. Vers schon von selbst klärlich, daß er nicht unmittelbar von der ersten göttlichen Person, vom Vater, rede, sondern von einer andern, die im alten Testament das Wort des Herrn, der Engel des Bundes, der Herr des Tempels, der Gott Israels, der das Volk aus Egypten geführet, u. s. w. genannt wird, hier reden wolle. Denn wo wird irgends in der Schrift von Gott dem Vater gesaget, er sey in die Höhe gefahren, er habe Gaben für die Menschen empfangen? Bey und von wem soll er sie gesucht und empfangen haben? Man müßte ja nothwendig eine noch höhere göttliche Person über den Vater gedenken, wenn diese Ausdrücke auf ihn gehen sollten. Hingegen auf den Sohn Gottes, auf den Messias, der bey Gott, seinem Vater, Gnade und Heil und alles Gutes für die Menschen erworben, auch insoferne sie Abtrünnige und Sünder sind, und der, nachdem er Mensch geworden, als Mensch sicht-

barlich in die Höhe gefahren, und zur Rechten des Vaters sitzet, und Kraft seiner Versöhnung für die Menschen bittet, und für sie vom Vater alle gute Gaben emgfänget, passet alles ungezwungen und ganz vortreflich. Daher denn auch der Apostel die Stelle des Psalms mit vollkommensten Recht unmittelbar von Christo verstehet und ausleget. Es ist wirklich was ganz unnatürliches und beynahe unverschämtes, daß die Feinde der Gottheit des Messias bisweilen den 19. Vers auf den Moses haben deuten wollen, wegen seines Hinaufsteigens auf den Berg Sinai zum Herrn bey der Gebung des Gesetzes. Es ist ja sonnenklar, daß alle übrigen Verse des ganzen Psalms vom wahren Gott handeln, der darinn angeredet wird, und dessen große Werke erzählet werden: von Gott, dem man Lob singen müsse, du Gott! zeuchst vor deinem Volk einher, vor dir bebte der Sinai in der Wüsten, du setzest die Könige auf Erden, du bist der Gott Israels, u. s. w. Ist es möglich, daß einem unpartheyischen Menschen bey gesundem Menschenverstand der Gedanke einfallen könne, nunmehr mitten unter diesen Anreden an Gott, und unter diesen Thaten und Werken des wahren und höchsten Gottes, trete auf einmal der Moses auf, und

werde

werde angeredet, du, Moses bist auf den Berg Sinai gestiegen und hast das Gesetz empfangen; da doch des Mosis im ganzen Psalm nicht mit einem Wort gedacht, noch seine Verrichtungen namentlich angeführet werden. An einem andern Ort 1 Korinth. X, 9. führet eben dieser Apostel die Geschichte aus 4 B. M. XXI, 5. 6. an, da die Israeliten in der Wüsten den Herrn versuchten, und darüber von den feurigen Schlangen umgebracht wurden. Es ist klar, daß beym Moses von dem wahren Gott Israels die Rede ist, der das Volk aus Egypten geführet, und unter ihnen gewohnet, und der daher im 6. Vers ausdrücklich der Jehovah genennet wird. Dieser versuchte nun das Volk, und zog sich dadurch das Verderben zu. Allein der Apostel sagt, es sey der Messias, Christus gewesen, gegen den die Israeliten so gehandelt. Wie er denn auch im 24. Vers gesagt hatte, der Fels, 2 B. M. 17, 6. ff. aus dem die Israeliten wunderbarer Weise mit Wasser versorgt und getränket worden, sey ein Vorbild, eine äußerliche körperliche Vorstellung von Christo gewesen, der unter ihnen gegenwärtig gewesen, und sie mit seinen Wohlthaten versorget: sie trunken von dem geistlichen Fels, der mitfolgete, welcher war

Christus. Der Apostel zielet damit auf eine alte, unter den damaligen Juden bekannte, und noch in ihren alten Schriften zu lesende Tradition, daß der Fels, den Moses auf Befehl Gottes mit seinem Stabe geschlagen, und dadurch wunderbarer Weise einen reichen Wasserguß hervorgebracht, oder wenigstens ein Stück dieses Felsens beständig in dem Lager der Israeliten aufbehalten worden, und mit ihnen fortgewandert sey, so daß, so oft ihnen in der Wüsten Wasser mangelte, aus diesem Felsenstück Wasser für sie herausgeflossen. Dies, sagt er, sey eine in die Sinne fallende Abbildung des Messias gewesen, der sie in der Wüsten führte und begleitete und sie versorgte; sie trunken von dem geistlichen Fels, der mitfolgte, welcher war Christus. Geistlich heißt hier nach einem nicht ungewöhnlichen Sprachgebrauch der heil. Schrift so viel, als eine höhere unsichtbare Sache, die durch ein in die Augen fallendes äußerliches körperliches Ding nur angedeutet und vorgestellet wird. So wie der Apostel auch in eben unserer gegenwärtigen Stelle, V. 3. auch das Manna in der Wüsten eine geistliche Speise genennet hat, d. i. eine äußerliche körperliche Speise, die eine weit höhere damals unsichtbare Sache andeutete

und

und vorstellete, nach der Auslegung des Herrn selbst Johann. VI, 31. ff. Der Sohn Gottes war es also, der unter dem Volk gegenwärtig war und es führte: er war der Jehovah, den sie versuchten. Die Gegner haben gegen diese klare Schriftstelle nun zwar wirklich sehr einfältige Ausflüchte auf die Bahn zu bringen gesucht. Erstlich haben sie geistlich V. 4. gemißbrauchet, daß sie zwar zugestanden, es bedeute so viel als typisch, oder vorbildlich, aber bezeichne nicht nothwendig eine schon damals wirklich existirende Sache, sondern gehe öfters auch auf etwas, was erst künftig existiren soll; folglich sey die Meinung des Apostels, das Manna und der Fels habe nicht den damals schon wirklich vorhandenen Sohn Gottes abgebildet, sondern den erst nach langer Zeit zukünftigen und zu erwartenden Messias. Allein dies ist ja eine offenbare und vorsäzliche Verdrehung der ausdrücklichen Worte des Apostels. Er sagt ja ausdrücklich, dieser geistliche, oder durch den körperlichen Fels vorstellig gemachte Fels sey bey ihnen gewesen, er sey mitgefolget, und hat also unter ihnen gegenwärtig, als ihr Begleiter und Führer existiret. Die Socinianer haben diese Ausflucht nur aus Noth und Angst ersonnen. Denn sie

sind sonst bittere Feinde der Vorbilder im Alten Testament, und wollen allenthalben, wo sie nicht in ihren Kram taugen, nichts davon wissen. Nur hier aus Noth wollen sie nach einem Vorbilde haschen. Hernach, was insbesondere den 9. Vers betrifft, hat man vorgegeben, der Apostel sage nicht nach dem griechischen Grundtext, daß das Volk Christum versucht habe, sonst müßte bey ἐπείρασαν das Beywort αὐτον stehen; sondern er sage nur überhaupt, sie haben versucht, oder eine Versuchung begangen, ohne denjenigen zu nennen, den sie versucht, und Lutherus habe in der deutschen Uebersetzung das Wörtlein ihn, nemlich Christum, versucht, nur eigenmächtig und willkührlich hinzugesetzt. Es ist aber das ganze Vorgeben eine bloße einfältige und elende Ausflucht, die dem ganzen Zusammenhang der Rede des Apostels, und seinem ganzen Endzweck widerspricht. Er warnet die Korinther, sie sollen Christum nicht versuchen, und dieser Warnung will er durch ein Beyspiel aus der Geschichte der Israeliten (s. V. 6.) den gehörigen Nachdruck geben, wie übel es diesem Volk, wegen einer solchen Versuchung ergangen. Wenn der Apostel bey seiner Warnung sie sollen Christum nicht versuchen, ein Beyspiel von einem ganz andern

per-

persönlichen Objekt hernimmt, nemlich von Gott selbst, den die Israeliten versucht haben, und will es auf Christum anwenden, den doch die Socinianer für einen bloßen Menschen halten; so ist seine ganze Warnung und sein ganzer Schluß ein bloßes leeres Getöne, ohne alle Kraft und Nachdruck. Denn was ist dies für ein Schluß: es war sträflich, daß die Israeliten Gott versucht haben; also müßt ihr euch hüten, daß ihr Christum, der ein bloßer Mensch ist, nicht versuchet. In Absicht auf Menschen und bloße Geschöpfe giebt es auch eine erlaubte und gute Versuchung; so wie Gott selbst den Abraham versuchte, und von unserm Heilande heißt es oft in der evangelischen Geschichte, er habe sie, oder einen und den andern unter ihnen, versucht. Nur die Versuchung Gottes von Seiten eines Menschen, ist schlechterdings und unter allen Umständen sündlich und unerlaubt. Daher konnte der Apostel mit Vernunft und Grund, die sträfliche Versuchung Gottes nicht auf Christum anwenden, wenn dieser eine bloße Kreatur, ein Mensch ist. Es folgt nicht: es war sträflich, daß die Israeliten Gott versuchten; also würde es sträflich seyn, wenn ihr einen bloßen Menschen, Christum, versuchen wolltet. Jedoch überhaupt ist auch

schon die griechische Wortfügung im Grundtext an sich selbst so beschaffen, daß die deutsche Uebersetzung des sel. Luthers klar und augenscheinlich darinn liegt. Wenn ein Zeitwort im Griechischen, als wie hier πειραζειν, versuchen, gesezt wird, welches eine Handlung gegen ein gewisses ausdrücklich genanntes Objekt andeutet, und es wird die Sträflichkeit dieser Handlung gegen dies Objekt aus andern Fällen erwiesen, wo sie von jedermann für sträflich ist erkannt und erkläret worden; so verstehet sichs von selbst, daß bey solchen Fällen eben dasselbe Objekt müsse verstanden werden, gegen welches diese Handlung sträflich gewesen, als in unserer gegenwärtigen Stelle, lasset uns Christum nicht versuchen, weil es einige hie und da zu ihrem Verderben gethan haben, da hat der Grieche nicht nöthig, jenes Objekt ausdrücklich durch ein Fürwort zu wiederholen, wie im Deutschen durch ihn; sondern es verstehet sich von selbst, daß eben dasselbe Objekt gemeinet werde. Wir haben ein augenscheinliches Beyspiel hievon selbst in dem gegenwärtigen Discurs des Apostels. Er sagt V. 6. wir sollen uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat. Das griechische Wort ἐπιθυμεω ist ein mittleres Wort, und kann im guten und

bösen

bösen Verstand gebraucht werden: es heißt etwas verlangen und begehren, oder seine Gedanken und Begierden worauf richten. Wenn das Objekt, welches man verlanget und begehret, gut ist; so ist auch dies Verlangen und dieser Affect des Herzens gut, wie der Herr selbst Luc. XXII, 15. sich eben dieses griechischen Worts bedienet, seinen heiligen Affect der Liebe gegen seine Jünger auszudrücken, und Luther übersezt es ganz recht, mich hat herzlich verlanget. Ist aber das Objekt, welches man begehret, etwas Unerlaubtes und Böses; so ist das Begehren desselben etwas Böses, und kann im Deutschen durch gelüsten ausgedrückt werden, wie es Luther in unserm 6. Vers ganz recht gethan hat, welches mehrentheils ein falsches und böses Begehren andeutet. Denn der Apostel hat das Objekt ausdrücklich hinzugesezt, was die Christen nicht begehren sollen, nemlich das Böse. Zur Unterstützung seiner Warnung beruft er sich auf das Beyspiel der alten Israeliten, welche zu ihrem Verderben ἐπεθυμησαν, begehret haben. Will er denn alles Begehren und Verlangen der Israeliten als verwerflich angeben? so wären sie ja gar keine Menschen mehr gewesen. Es ist klar, daß der Apostel auf das unmittelbar vorher ausdrücklich

drücklich genannte Objekt κακου das Böse zurücksiehet, ohne daß er für nöthig gehalten, solches durch das Vorwort ἐκεινου zu wiederholen, oder zu setzen, gleichwie die Israeliten auf eine sträfliche Weise desselben, nemlich des Bösen, gelüstet hat. Es verstund sich von selbst, daß er das vorhin genannte Böse meine. Eben so ist es mit der griechischen Wortfügung im 9. Vers beschaffen, daß der Apostel nicht nöthig hatte, bey dem wiederholten Zeitwort ἐπειρασαν, sie versuchten, das Objekt namentlich zu wiederholen, von wessen Versuchung er rede, oder es durch ein Fürwort anzuzeigen. Es verstehet sich von selbst, daß er das unmittelbar vorher angezeigte Objekt, nemlich Christum, meine.

§. 40.

Bey diesen Schriftstellen des Alten Testaments die im Neuen auf Christum gedeutet werden, muß ich noch eine allgemeine richtige Anmerkung gegen die schädlichen Verwirrungen mancher angeblichen Schriftausleger beybringen. Man hat vorgegeben, im Alten Testament habe Gott bey diesen und jenen Worten nicht das im Sinn oder zum Zweck gehabt, wozu sie im neuen Testament angewendet worden, die Propheten und Schrift-

steller

steller des Alten Testaments selbst hätten auch dasjenige gar nicht dabey gedacht, was im Neuen Testament davon gefunden zu werden scheine; sondern es sey bey diesem letztern eine bloße willkührliche Accommodation der Worte auf eine neue Sache, davon in den Worten des Alten Testaments im Grunde nichts stehe, und davon die Worte desselben nach der Absicht Gottes, und nach dem Sinn der Schriftsteller nichts, sondern etwas ganz anderes andeuten. In Absicht auf viele Stellen des alten Testaments, die von Christo handeln, haben hierinn schon einige alte Kirchen-Lehrer des 4. Jahrhunderts einigermaßen ausgeschweift, und das hat man in den neuern Zeiten begierig ergriffen, so wenig man auch das Wahre und Gute, was sich bey ihnen noch findet, beyzubehalten gesucht; sondern man hat es vielmehr noch ärger gemacht. Hieher gehöret unter andern Theodor von Mopsvesta, von dem auch Theodoretus hie und da irre geführet worden. In den neuern Zeiten hat sonderlich Hugo Grotius hierinn ein arges Beyspiel gegeben, in seinen Anmerkungen zum Alten Testament. Ihm sind hernach mehrere unvorsichtigerweise gefolget. Einige zwar noch mit Bescheidenheit, daß sie doch wenigstens nicht alle dergleichen Schrift-

stellen

stellen zu mißhandeln gesucht, aber doch viele und wirklich die allermeisten, die im Neuen Testament als Hauptbeweise angeführet werden. So ist es unter andern dem sel. Ernesti gegangen. Andere aber fahren ganz unbändig über alles her, was hieher gehöret, so daß nach ihrer Auslegungsart im Grunde gar nichts mehr von Christo im alten Testament übrig bleibt. Ich habe zwar nicht schlechterdings nöthig, in meiner gegenwärtigen Abhandlung von dieser Sache weiter zu reden, und wenn auch die Gegner in ihrer Auslegungsart Recht hätten; so bliebe doch mein gegenwärtiger Beweis von der Gottheit Christi, aus der Vergleichung des Alten und Neuen Testaments, veste stehen. Denn dergleichen Männer können und wollen doch nicht leugnen, daß solche Schriftstellen des Alten Testaments vom wahren Gott handeln, und den wahren Gott bezeichnen. Allein Christus und die Apostel, gesetzt sie gebrauchten nur eine Accommodation, sagen doch ausdrücklich, daß alles dieses, was da gesagt werde, auch auf Christum den Sohn Gottes passe, und von ihm eben so, wie vom Vater im Alten Testament, gesagt werden könne und müsse; also erklären sie ihn ja unstreitig für den wahren Gott, und die vorgebliche Accommodation

tion thut meinem gegenwärtigen Beweis nicht den geringsten Eintrag, sondern bestärket ihn vielmehr. Allein das Vorgeben an sich selbst ist doch schon ungegründet, und ein bloßer willkührlicher Einfall, der zur Unterstützung anderweitiger Vorurtheile und Irrthümer ausgesonnen worden. Ich verlange nicht zu leugnen, daß nicht bisweilen im Neuen Testament gewisse Worte und Redensarten des Alten auf eine andere Sache bloß accommodirt werden, und gesagt wird, hier von dieser Sache könne man eben das sagen, was im Alten Testament von einer andern gesagt werde. Z. B. Ps. XIX., reden die ersten Verse bis V. 7. unstreitig von den Werken Gottes in der Natur, wie dadurch die Herrlichkeit Gottes geoffenbaret werde, und daraus von allen Menschen auf dem ganzen Erdboden erkannt werden können. David selbst kömmt zwar hierauf V. 8. auf das geoffenbarte Wort Gottes und zeiget, daß daraus die Menschen Gott und dessen Willen noch weit vollständiger und klärer erkennen können. Allein die vorhergehenden Verse handeln nicht unmittelbar hievon, sondern von den Werken in der Natur insbesondere V. 5. ff. von der Sonne und von der Ausbreitung ihres Lichts über den ganzen Erdboden. Inzwischen accommodirt

Paulus

Paulus diese Worte auf das Evangelium, und auf dessen allgemeine Verkündigung unter den Menschen, daß man davon eben das sagen könne, was David von der allgemeinen Verbreitung des Sonnenlichts sage. Hier liegt freylich der Sinn und die Absicht des Apostels klar vor Augen. Er redet von zwo Sachen, von der Sonne und von dem Evangelium, er sagt aber nicht, daß diese zwo Sachen eine und eben dieselbe sind, und er giebt nicht vor, daß in den Worten Davids an sich selbst schon vom Evangelium geredet, oder eine Weißagung aufs Künftige vorgetragen werde, was das Evangelium sey, und was mit demselben geschehen werde, und daß diese Weißagung jezt in ihre Erfüllung gehe, sondern er behauptet nur, von dem Evangelio könne und müsse man eben das sagen, was David von den Werken Gottes in der Natur sage, und mit dem Evangelium geschehe jezt eben das, was mit dem Sonnenlicht geschiehet, daß sich dessen Unterricht nunmehr über den ganzen Erdboden ausbreite. Allein daraus folgt nicht, daß bey andern Stellen ebenfalls eine solche bloße Accommodation dürfe angenommen werden, wo die Worte des alten Testaments nicht etwa nur so unbestimmt und überhaupt an-

angeführet werden, sondern wo Christus und die Apostel ausdrücklich sagen, dies, was jezt vorgehe, sey dasjenige, was durch die Propheten und Gesandten Gottes im Alten Testament als zukünftig verkündiget worden: das gehe jezt in seine wirkliche Erfüllung. Kann da mit gesunder und unpartheyischer Vernunft, auch an eine solche bloße willkührliche Accommodation gedacht werden, daß im neuen Testament nur bloß die Worte des Alten gebraucht würden, die aber von einer ganz andern Sache reden, und wobey an dasjenige, worauf die Worte jezt gezogen werden, im Alten Testament gar nicht gedacht worden? Aber so ist es mit allen Messianischen Weißagungen beschaffen, die im Neuen Testament als wirkliche Weißagungen angeführet werden, wie gründlich gezeigt werden kann, z. B. bey der Weißagung vom Immanuel, Jes. VII, 14. ff. in Vergleichung mit Matth. I, 23. Ich habe ehedem von dieser Weißagung eine Abhandlung in die Schwerinschen Intelligenzblätter einrücken lassen, worinn ich die Verdrehungen des Karmars und anderer ausführlich aufgedeckt habe, und vielleicht lasse ich sie bey einer andern Gelegenheit zum allgemeinen Gebrauch wieder besonders abdrucken.

§. 41.

Es ist nun zwar, wie ich vorhin gedacht habe, zu meinem gegenwärtigen Argument nicht schlechthin nöthig, mich hier in diese Untersuchung weitläuftiger einzulassen. Inzwischen, da die beynahe wirkliche Frechheit in Verdrehung der heiligen Schrift fast ganz gränzenlos ist, und ein jeder Phantaste sich nach seiner willkührlichen Phantasie einen Gang der Religion ausdenket, wie etwa Er nach seinem Gutdünken alles würde eingerichtet haben, worüber er alsdann in der heiligen Schrift mit unglaublicher Dreistigkeit alles um, und das unterste zu oberst kehret, damit es mit seinen Phantasien übereinzukommen scheinen möge; so wird es nicht undienlich seyn, zur Verwahrung verständiger Christen vor diesen Blendwerken noch ein paar kurze Anmerkungen hinzuzusetzen. 1.) Gott hat es entweder gewußt, und es ist vor seinen göttlichen Augen klar da gestanden, daß im Neuen Testament durch seine Gesandten dergleichen Stellen, die die Propheten aufgeschrieben, zu einer solchen vorgeblichen Accommodation würden angewendet werden; oder er hat es nicht gewußt, und hat nicht daran gedacht. Dies leztere wird niemand behaupten, wer auch nur nach der gesunden Vernunft

nunft natürlicher Weise richtige Begriffe von Gott, und von seiner Allwissenheit und Vorhersehen, besitzt, und ob gleich einige falsche Christen und falsche Aufklärer unserer Zeit, die offenbar verdorbene Naturalisten sind, solches zu thun gesucht haben, und es auch von den Socinianern von Alters her geschehen ist, wodurch, und durch mehrere dergleichen Dinge, sie eben den Weg zur verdorbenen Naturalisterey, und zur nach und nach daraus erwachsenen Atheisterey gebahnet haben; so habe ich doch hier nicht nöthig, das Vorherwissen Gottes erst zu beweisen, sondern kann es als eine, bey allen vernünftig denkenden Menschen, selbst bey noch einigermaßen verständigen Naturalisten, ausgemachte Sache annehmen. Hat es nun aber Gott vorher gewußt und gesehen, was seine Gesandten im Neuen Testament mit solchen Vorträgen der Propheten machen werden; so ist es entweder sein Wille und seine Absicht gewesen, daß solches geschehen soll, oder es haben es Christus und die Apostel wider den Willen und die Absicht Gottes gethan. Das letztere muß ein jeder verabscheuen, wer Christum auch nur für einen von Gott gesandten Lehrer der Wahrheit, und für einen wahren Aufklärer der Welt, und seine Apostel

für die von ihm unterrichteten Boten Gottes erkennet. Denn wenn sie die Stellen der Propheten wider den Willen und gegen die Absicht Gottes angewendet, und sie von etwas ausgelegt hätten, woran Gott nicht gedacht, und wovon er die Worte der Propheten nicht verstanden wissen wollen; so wären sie entweder selbst betrogene und blinde Leute, oder vorsäzliche Verführer gewesen. Man siehet hieraus, wie gefährlich und schädlich die Hypothese von der bloßen willkührlichen Accommodation der prophetischen Stellen im Neuen Testament sey, und gradezu den Grund der christlichen Religion untergrabe, und den Feinden derselben die vollen Waffen in die Hände gebe; ob gleich manche, die sich derselben bedient haben, es nicht so bedacht, und es selbst nicht so gemeinet haben. Man lerne aber aus diesem Beyspiel die Nichtswürdigkeit der falschen Aufklärung durch selbst erdichtete willkührliche Einfälle des Witzes und der eigenen Phantasie kennen, und sich davor hüten. 2.) Hat die alttestamentische Kirche vor den Zeiten Christi nichts von dem Vortrag der Propheten verstanden? hat Gott so dunkel und zweydeutig geredet, daß kein Mensch hat wissen können, was er haben will? Welcher vernünf-

tige Mensch wird das behaupten? Es wäre ja wider alle gesunde Begriffe der Natur von Gott, und von seiner Weisheit und Güte; so hätte er ja die Propheten umsonst und für die Langeweile gesendet, und so wäre ihm dabey um den Unterricht der Menschen selbiger alten Zeiten gar nichts zu thun gewesen: er hätte sie schlechterdings ihren eigenen Einfällen überlassen. Nun aber haben nicht nur die folgenden jüngern Propheten es sehr wohl verstanden, was die vorhergehenden vom Mose an, auch insbesondere vom Messias gesagt, und haben es wiederholet, und noch deutlicher erkläret, wie es klar ist, wenn man den Haggai, den Zacharias und den Maleachi mit dem Mose, den Psalmen, dem Jesaias, u. s. w. vergleicht; sondern auch die übrige jüdische Kirche von den Zeiten der Propheten an bis auf Christum versichert, wie die apocryphischen Bücher, und noch viele alte Rabbinische Denkmale bezeugen, und von mir in der Folge wird weiter ausgeführet werden, daß die damaligen Juden die prophetischen Weißagungen, insbesondere vom Messias und seinem Reich sehr wohl zu verstehen geglaubt, und solche in der Hauptsache just so genommen, wie sie im Neuen Testament genommen werden. Hätte nun Gott nichts dergleichen bey dem Vortrag

der Propheten im Sinn gehabt, und wäre es sein Sinn und Meinung bey den Worten der Propheten durchaus nicht gewesen, so etwas anzudeuten; so wäre ja das jüdische Volk in der gräulichsten Blindheit und Verführung gestanden, und dies aus Verschulden Gottes, weil er so obscur und unverständlich durch die Propheten geredet: er hätte in den Propheten nicht die geringste Warnung vor diesem Mißbrauch gegeben; sondern er hätte vielmehr von den folgenden Propheten, die durch die Worte ihrer Vorgänger, angezeigten Sachen nach eben demselben Sinn wiederholen lassen, ohne die allergeringste Spur, einem solchen Mißbrauch vorbeugen zu wollen. Kann ein Mensch, der auch nur nach der gesunden Vernunft richtige Begriffe von Gott, und einige Ehrfurcht gegen ihn hat, und dabey die Propheten als wahre göttliche Gesandten ansehen will, auf solche Einfälle gerathen? Der liebe Gott wird wissen, wie es in dem Herzen eines solchen Menschen, mit seinem Vorgeben aussehen mag, daß er die Bibel für Gottes Wort, und für die wahre göttliche Offenbarung erkenne. 3) Eben diese Zeugnisse der alten jüdischen Kirche vor und um die Zeiten Christi, haben wider Vermuthen zu einer andern eben so verab-

scheu-

scheuungswürdigen Schikane Anlaß gegeben, die zur Zernichtung nicht nur der Göttlichkeit des Alten Testaments, sondern der göttlichen Sendung Christi selbst und seiner Apostel, und folglich zum Umsturz des ganzen Christenthums einen geraden, aber wirklich lästerlichen Weg bahnen. Man hat sich nicht gescheuet, zu behaupten, Christus und die Apostel hätten die prophetischen Weißagungen nicht selbst im Ernst so verstanden, noch im Ernst denselben Sinn und dieselbe Sache darinn gefunden, zu deren Beweis sie solche anzuführen scheinen; sondern weil die damaligen Juden sich solche Vorstellungen davon gemacht; so habe sich Christus und die Apostel nur aus Klugheit zu diesen irrigen Meinungen der Juden herabgelassen, und sich gestellet, als ob sie eben diese Grundsätze hätten, um dies Volk zu gewinnen und es auf ihre Seite zu ziehen. Es ist aber kaum der Mühe werth, zur Belehrung und Warnung eines verständigen Menschen auf dergleichen Dinge nur ein Wort zu antworten. Wenn solche Männer doch nur gerade heraussagten, wie auch wirklich einige, auch aus der Zahl der Theologen und Prediger gethan haben, daß sie die Lehre Christi und der Apostel nicht zum Grund ihrer Religion machen, sondern nur so viel davon, als ih-

nen beliebt, und als sie mit ihren übrigen sich in den Kopf gesetzten Meinungen reimen zu können glauben, das andere sey alter jüdischer Aberglaube. Denn was bleibt solchergestalt von einem sichern Grund der Religion auch im Neuen Testament übrig? Ein jeder kriegt ja hiedurch die volle Macht, alles hinwegzuwerfen, was ihm nach seiner Phantasie, oder auch nach seinem verdorbenen Herzen nicht anstehet, und nicht nur das Christenthum, sondern alle Religion überhaupt wird ein Gegenstand der wildesten Ausschweifungen. Hat denn nicht ein verabscheuungswürdiger Prediger unserer Zeit, dem der Kopf schwindlich wird, wenn er sich nur einen Gedanken von Gott und seiner Verehrung machen soll, durch diesen nichtswürdigen Kunstgriff Christum selbst in den größesten Atheisten zu verwandeln gesucht, der, wenn er von Gott rede, sich nur zu den irrigen und abergläubischen Ideen der damaligen Juden herabgelassen habe? Jedoch es ist nicht zu befürchten, daß irgend ein Mensch, der gesunden Menschenverstand besitzt, und ihn unpartheyisch gebrauchen will, und nur noch einen Funken von Ehrfurcht gegen Christum und die Apostel hat, daß er sie nicht für vorsätzliche Verführer und Volkstäuscher ausgeben will, die

nur

nur aus irdischen Absichten geredet und gehandelt haben, es ist nicht zu befürchten, sage ich, daß ein solcher Mensch sich durch diese elende Hypothese werde verblenden und verführen lassen. Wenigstens wird es keiner thun können, der im Ernst ein Christ seyn will, und keinen andern Grund der Religion verlanget, als den der Apostel angiebt Ephes. II., 20. Es ist aber doch 4) in unsern Tagen ein noch abscheulicherer Einfall auf die Bahn gebracht worden, daß man vorgegeben, die Propheten selbst hätten nicht im Sinn gehabt, eigentliche Weißagungen vorzutragen, oder etwas als gewiß vorherzuverkündigen; sondern es wären nur fromme Wünsche dieser Männer gewesen, daß etwas dergleichen geschehen mögte, woraus sich also keine wirkliche Absicht Gottes, keine wirkliche göttliche Veranstaltung erweisen lasse. Allein es wird nicht nöthig seyn, auf diesen wirklich monströsen Einfall viel zu antworten, sondern ich verweise nur einen jeden Leser, der gesunde Sinnen hat und gebrauchen will, darauf, daß er theils alle Stellen der Propheten, die im neuen Testament als wirkliche Weißagungen angeführet werden, ansehen, und unpartheyisch bemerken wolle, ob sie ohne die gräulichste Verdrehung des Vortrags der Propheten, und ohne bloß nach ei-

genmächtigen und willkührlichen Chimären zu verfahren, als bloße menschliche gute Wünsche angesehen werden können, von denen die Propheten selbst nichts gewisses gewußt, und wozu sie keinen göttlichen Auftrag gehabt? Hernach sehe man im Neuen Testament die Worte Christi und der Apostel an, womit sie sich auf diese prophetischen Stellen berufen, ob man es mit gesunder Vernunft so verstehen könne, daß sie geglaubet, Moses und die Propheten hätten nur fromme Wünsche vorgetragen, und nicht eigentliche göttliche Vorherverkündigungen und Veranstaltungen, z. B. Johann. V., 45. ff. Luc. XXIV., 25. ff. 44. ff. Ap. Gesch. II., 16. ff. III., 18, 22. ff. IV., 25. ff. X., 43. XIII., 32. ff. Dergleichen Stellen giebt es im Neuen Testament die Menge. Es ist auch wirklich kaum zu begreifen, wie ein verständiger Mann, der nicht schon von andern Vorurtheilen und Absichten eingenommen ist, auf diesen Einfall kommen können. Die Propheten reden nicht etwa überhaupt von einer künftigen Hülfe und Erlösung für die Menschen, sonderlich für die Juden, welches man etwa noch als einen guten Wunsch ansehen könnte, daß etwas dergleichen geschehen mögte; sondern sie bestimmen und charakterisiren ganz genau die Per-

son,

son, die Zeit, den Ort, die Schicksale dieser Person unter den Menschen, das Heil selbst, welches Gott durch ihn verschaffen werde, auf was Art, und wodurch es geschehen, und wie es den Menschen zu gute kommen werde. Wenn die Propheten, ohne von Gott unterrichtet zu seyn, diese Rathschlüsse und Veranstaltungen Gottes, worauf kein Mensch mit gesunder Vernunft von selbst zum voraus fallen kann, gleichwohl nach ihren eigenen Einfällen und Chimären, sich hätten in den Kopf setzen, und sie als göttliche Anstalten wünschen können; so wären sie die elendesten Träumer und Schwärmer gewesen. Dies soll der Geist Christi seyn, der in ihnen gewohnt, und den Messias und dessen Begebenheiten vorherverkündiget hat, 1 Petri I., 10. ff.? Und diese Träume und Schwärmereyen sollte Gott hernach wirklich und pünktlich erfüllet haben? Alle diese Dinge, die ich in diesem Paragraph angeführet habe, gehen augenscheinlich und geradezu auf die Untergrabung und Zernichtung der geoffenbarten Religion, und auf die Einführung einer zügellosen, Vernunft- und Schrift-widersprechenden Freydenkerey hinaus, die sich ja in unsern Tagen schon wirklich allenthalben aus dergleichen Grundsätzen, zum Entsetzen verständiger Christen, reich-

lich

lich hervorthut. Mancher von den Männern, die den Grund dazu gelegt haben, und noch legen, unter Theologen und Predigern, thut es vielleicht aus Unbedachtsamkeit, ohne zu überlegen, was er anrichte, etwa aus Begierde, nach dem verdorbenen Geschmack unserer Zeit unter dem großen Haufen, und unter dem Schein, neue unbekannte Entdeckungen gemacht zu haben, ein großer und berühmter Mann, und Aufklärer zu werden. Allein, da es die Sache Gottes und Christi ist, die man so mißhandelt; so wirds sich zu seiner Zeit schon zeigen, wie das Ende davon beschaffen seyn wird. Einen ächten und verständigen Christen will ich nur warnen, sich durch solche Blendwerke und menschliche Phantasien nicht einnehmen, oder irre machen zu lassen. Man vergleiche hier in Absicht auf die, in dem gegenwärtigen Paragraph angezeigten Abwege, auch meine theologische Abhandlungen, B. IV. §. 322. ff. 346. ff. a)

a) Ich will hier einem jeden verständigen Christen des Herrn Prof. Blasche Mosaische Typologie empfohlen haben, worinn der Ungrund der elenden Hypothese von einer bloßen Accommodation nicht nur in Absicht auf die Vorbilder, sondern auch gelegentlich auf die wörtlichen Weißagungen gründlich gezeigt wird.

Dritter Abschnitt.

§. 42.

Nach meinem im Vorbericht entworfenen Plan komme ich jezt auf das dritte Hauptaugenmerk von der wahren Gottheit des Sohnes Gottes, aus den wesentlichen göttlichen Eigenschaften, die ihm in der heil. Schrift eben so beygeleget werden, wie dem Vater, und daher ausdrücklich gesagt wird, seine Gottheit sey eben die Gottheit des Vaters, und wer ihn als Gott erkenne und annehme, der erkenne und verehre keine andere Gottheit als eben die Gottheit des Vaters. Ich will dieses alles nach der Ordnung einem verständigen Leser mit den klärsten und ausdrücklichsten Zeugnissen der heiligen Schrift kürzlich vor Augen legen.

§. 43.

Es wird doch kein vernünftiger Mensch, der nicht ein offenbarer und grober Atheist ist, leugnen wollen, daß Gott von seinem wahren göttlichen Wesen, im Gegensatz gegen die erschaffenen

Ding

Dinge, uns schon durch die Natur gewisse Eigenschaften und Begriffe darstelle, woran wir ihn als den wahren Gott erkennen und verehren, und ihn von falschen Göttern unterscheiden sollen. Denn sonst wäre weder eine Erkenntniß Gottes, noch eine Religion möglich, und wie uns solches schon die gesunde Vernunft sagt; so sagt es auch die heilige Schrift, s. z. B. Röm. I, 19. ff. Daraus folgt ja unwidersprechlich, daß die heilige Schrift denjenigen, dem sie solche wesentliche Begriffe und Eigenschaften der Gottheit beyleget, für den wahren Gott, im Gegensatz gegen alle Kreaturen erkläre. Ich will erstlich solche Zeugnisse anführen, worinn überhaupt und insgemein gesagt wird, dem Sohne Gottes komme alles Göttliche zu, was dem Vater zukomme, und wer was Göttliches an dem Sohn gewahr werde und erkenne, der sehe nichts anders, als eben das Göttliche und die Gottheit des Vaters, und folglich nicht etwa nur erschaffene hohe Vorzüge einer Kreatur. Hernach will ich einige besondere wesentliche und charakteristische Eigenschaften Gottes namentlich anführen, und zeigen, daß sie dem Sohne Gottes in der heiligen Schrift eben so beygeleget werden, wie dem Vater.

§. 44.

§. 44.

Zu der ersten Klasse von Zeugnissen gehören vorzüglich die Worte des Apostels Coloss. II, 9. in ihm, in Christo, wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Es ist aus dem Zusammenhange klar, sonderlich auch aus dem unmittelbar vorhergehenden 8. Vers, daß der Apostel die Christen vor gewissen Leuten warnet, die sich schon damals, auch unter den Juden, sonderlich unter einer von ihren Sekten, den Essäern, anfiengen hervorzuthun, und welche unter dem Scheine einer über den großen dummen Haufen hinausgehenden erhabenen Philosophie und Aufklärung, insbesondere auch die Lehre von der Person und dem Amte Christi zu verdrehen, und mit falschen Begriffen zu verunreinigen suchten, auch viel mit vorgeblichen Geheimnissen in Absicht auf die erschaffenen Engel und ihren Dienst spukten. Der Apostel charakterisirt sie noch näher V. 18. Aus dieser Rotte und ihren Phantasien, mit Zuziehung noch mehrerer Grillen aus der heidnischen Philosophie, sind diejenigen Leute entstanden, die sich selbst gleich hernach, und vielleicht noch zu der Apostel Zeiten angefangen haben, Gnostiker, Männer von höhern Kenntnissen und Aufklärungen, zu nennen.

Im-

Imgleichen ist aus ihren Grundsätzen die unreine jüdische Kabbala entstanden. Diese Leute gaben vor, daß aus dem höchsten Gott gewisse wesentliche Ausflüsse entstanden, die sie Aeonen nannten, nicht Kreaturen, sondern Dinge, die zum Wesen der Gottheit gehören, und mit demselben ein einziges Ganze ausmachten. Die meisten stellten sich diese Aeonen als Personen vor, einige wenige aber schienen sie nur als göttliche Eigenschaften zu betrachten. Einige statuirten ihrer mehrere, andere wenigere: Einige seyn höher, und der ursprünglichen Gottheit näher, und unmittelbar aus ihr hergekommen; andere wären niedriger, und von den höhern entstanden, aber doch keine Kreaturen, sondern Ausflüsse des göttlichen Wesens, und gehören mit zu der unendlichen Gottheit. Dies alles stellten sie sich nun als einen unermeßlich großen Raum, außer und über der erschaffenen Welt vor, worinn die höchste und ursprüngliche Quelle der Gottheit mit diesen ihren Aeonen wohne; alles zusammen nannten sie πληρωμα, das Plerom. Diesen ihren Ausdruck führet der Apostel hier in unserer Stelle im griechischen Grundtext buchstäblich an, und Luther hat es ganz recht übersetzt durch Fülle der Gottheit. Einem, oder mehrern von diesen Aeonen schrieben die Gnostiker

die

die Schöpfung der Welt zu, bald höhern, bald niedrigern, und da sie nun diese ihre Grillen und Phantasieen auf die christliche Religion, und insbesondere auf die Lehre von der Person Christi anwenden wollten, und nach der damals noch bekannten alten jüdischen, und nach der damaligen allgemeinen apostolischen Christen-Lehre ohne alle Wiederrede gerne zugestehen wollten, daß Christus kein bloßer Mensch sey, sondern daß eine höhere göttliche Natur in ihm wohne und ihn belebe; so gaben sie diese göttliche Natur in Christo für einen solchen Aeon aus, bald für einen höhern, bald für einen niedrigern, der aus den andern Aeonen entstanden, der sich aber hernach nach dem Willen des höchsten Gottes, auf eine Zeit lang mit dem Menschen Jesu vereiniget, und durch ihn auf Erden gewohnet habe. Nur jenen himmlischen Aeon nannten sie Christum, den Menschen aber, durch den er gewirkt, nur schlechthin Jesum. Sie hatten noch mehrere Grillen und Thorheiten in ihren philosophischen Phantasien, als, daß der himmlische Christus nicht gleich sich mit dem Menschen Jesu von der Geburt an vereinigt, sondern erst lange hernach bey der Antretung seines sichtbaren Lehramts, und zwar nicht zu einer Person auf

immerdar, sondern nur auf einige Zeit zur Verrichtung der Wunderwerke, hernach aber zur Zeit des Leidens Jesu, habe sich der himmlische Christus wieder von ihm entfernt, und sey gen Himmel geflogen. Einige, die man daher Doketen nannte, gaben gar vor, der himmlische Aeon, Christus, habe keine wahre Menschheit, keinen wahren menschlichen Körper, an sich gehabt, sondern nur einen Schein desselben, ein Phantom aus der Luft, wie die erschaffenen Engel bisweilen gethan haben. Gleichwie sie nun aber aus dem Alten Testament sahen, und aus der damaligen alten jüdischen Theologie hörten, daß bereits im alten Testament eine göttliche Person sich mit den Erzvätern beschäftiget, und ihnen erschienen, und durch Mosen die alttestamentische Kirche eingerichtet, auch hernach durch die Propheten geredet; also verlangten sie von diesem allen nichts zu leugnen, weil es ihnen allzuklar in die Augen zu fallen schien. Sie legten aber alle diese Dinge nicht dem höchsten Gott bey, und auch nicht dem erhabenen Aeon, den sie Christum nannten, sondern einem oder mehrern von den andern Aeonen, die sie daher die Weltschöpfer nannten, und die sie zum Theil so weit herabsetzten, und sie von der ursprünglichen Quelle der

Gott-

Gottheit so weit entfernten, daß sie wohl gar die höchste Gottheit nicht gekannt, und auch wohl die Welt ohne und wider dessen Willen erschaffen und eingerichtet haben. Sie waren daher bittere Feinde und Verlästerer des Alten Testaments, und der alttestamentischen Religion, die sie für ein dummes Werk der Weltschöpfer ausgaben, und welche abzuschaffen, und den Menschen die Erkenntniß der höchsten Gottheit zu geben, der erhabene Aeon, Christus, in die Welt gekommen, der eine ganz andere und höhere Religion in die Welt eingeführet, und hierinn setzten sie das ganze Amt und Geschäft Christi. Weil sie aber sahen, daß die Lehren und Schriften der Apostel diesen Träumen schnurgrade entgegen seyn; so mußten auch die guten Apostel herhalten. Sie waren in den Augen der Gnostiker entweder dumme, einfältige und unwissende Leute, die die Lehre Christi selbst nicht recht verstanden und begriffen; oder aber Betrüger, die sich nur um einen Anhang zu kriegen, zu den dummen Ideen der damaligen Juden herabgelassen. Muß nicht einem verständigen Christen ein Entsetzen und Schaudern ankommen, wenn er siehet, aus was für elenden Quellen die vorgeblichen Aufklärungen fließen, womit man in unsern Tagen die Welt

zu äffen und zu blenden sucht; ob man gleich etwa die Worte und Ausdrücke ein wenig glimpflicher und unserm heutigen Geschmack gemäßer einzukleiden, und zu dem Ende auch die alten Nachrichten von jenen verwerflichen Leuten, und überhaupt auch vom alten wahren Christenthum noch ärger als ein Hardouin oder Voltair herunter zu machen, und um allen Credit zu bringen sucht? Ich hoffe, daß einem jeden verständigen Christen aus diesem meinem Vortrag nicht nur eine Menge anderer Stellen in den Schriften und Briefen der Apostel, sonderlich des Johannis, sehr verständlich werden, und ihr wahrer Sinn, im Gegensatz gegen die damaligen Verführer einem jeden ganz klar in die Augn leuchten werde; sondern daß insbesondere unsere gegenwärtige Stelle in dem Brief an die Colosser, und was der Apostel in demselben von Christo dem Sohn Gottes behaupte, gar keinem vernünftigen Zweifel mehr unterworfen seyn könne. Er sagt: „lasset „euch nicht verführen durch die falschen Ideen, „welche die damaligen falschen Philosophen von „Christo auf die Bahn brachten, als ob nur ein „niedriger göttlicher Ausfluß von Gott, oder ein „Aeon ihn belebet hätte: durchaus nicht; sondern „derjenige, der in Christo gewohnet, und in ihm

„als

„als Mensch erschienen, gehöret mit zu der ur-
„sprünglichen und höchsten Quelle der Gottheit:
„er ist nicht ein bloßer Ausfluß oder Aeon; son-
„dern alles was göttlich ist, das ganze Plerom,
„die wahre höchste und ursprüngliche Gottheit
„kommt ihm zu: ein solcher ist derjenige, der in
„dem Menschen Jesu gewohnet, und zwar nicht
„etwa nur auf eine kurze Zeit, oder auf eine trenn-
„bare Weise, sondern σωματικως, so daß ihm
„nach der Menschwerdung, die Menschheit eben
„so nahe angehöret, als der menschliche Körper
„der menschlichen Seele, und so, daß er mit sei-
„ner Menschheit eine einzige fortwährende Per-
„son ausmacht, und sie nicht abgelegt oder ver-
„lassen hat, oder von ihr gen Himmel geflogen
„ist, und noch viel weniger von einem bloßen äu-
„ßerlichen Schein und Phantom, sondern als ei-
„ne wirkliche Menschheit, so wie der menschliche
„Körper eine wirkliche reelle Substanz ist.“ Es
wird kein verständiger und unpartheyischer Mensch
das Wort σωματικως in dem Zusammenhang,
und in dem Gegensatz, worinn es hier der Apo-
stel gebraucht, mit der allergeringsten Wahrschein-
lichkeit anders erklären können, als es hier von
mir geschehen ist. Der sel. Lutherus hat daher
das griechische Wort σωματικως, ganz natür-

lich und nachdrücklich durch leibhaftig übersetzt, und so haben wir hier eine der allerklärsten Beweisstellen, daß dem Sohn Gottes, der die menschliche Natur angenommen, und in solcher auf Erden erschienen ist, die wahre und höchste Gottheit zukomme. Es ist auch wirklich kaum zu begreifen, wie Menschen, die Christen seyn, und die heil. Schrift für Gottes Wort erkennen wollen, wenn sie die richtigen Grundsätze und Regeln einer vernünftigen Auslegungskunst verstehen, oder gebrauchen wollen, auf andere Ideen und Vorstellungen haben gerathen können. Es müssen bey ihnen ganz andere Triebfedern und Bewegungsgründe und Absichten dahinter stecken. Man sehe übrigens von den Gnostikern und ihren tollen Einfällen, Mosheims und des jüngern D. Walchs hieher gehörige Schriften, die ich unten im 8. Abschnitt mit Gottes Hülfe anführen werde. Die seltsamen Einfälle, die einige Neuere dagegen zur Entschuldigung und Vertheidigung der Gnostiker vorgebracht, sind so elend und laufen so offenbar auf den Umsturz nicht nur der christlichen Religion, sondern auf den unvernünftigen allgemeinen Scepticismus hinaus, daß sie bisher mit Recht bey verständigen und unpartheyischen Gelehrten noch keinen Beyfall gefunden.

Man

Man wird auch gar leicht bemerken können, was ich eben vorhin schon berühret habe, daß falsche Aufklärer unserer Zeit ihre hauptsächlichsten Dinge gegen das alte und neue Testament den elenden Gnostikern abgeborget haben; obgleich mancher unter ihnen nicht einmal so viel Wissenschaft und gründliche Gelehrsamkeit zu besitzen scheinet, daß er sie aus dem Grunde kennete, sondern einer betet es dem andern nach.

§. 45.

Eine andere eben so wichtige Beweisstelle finden wir in der Unterredung des Herrn selbst mit den Juden Johann. V., 17. ff. Der Herr hatte durch ein augenscheinliches Wunderwerk einen lange Zeit lahm gelegenen Menschen durch ein einziges Wort augenblicklich gesund gemacht, und zwar an dem jüdischen Sabbath; wie in den vorhergehenden Versen erzählet wird. Die damaligen pharisäischen Juden wollten aus einem abergläubischen Mißbrauch des göttlichen Verbotes, am Sabbath nicht zu arbeiten, auch diese wohlthätigen Werke der Liebe nicht leiden, ungeachtet der Herr dabey keine eigentliche werkeltägige Arbeiten vornahm oder verrichtete, über welchen elenden Mißbrauch des göttlichen Ver-

bots der Herr auch anderwerts die Juden bestrafte, z. B. Luc. VI., 6. ff. Der Herr fand hier beym Johanne nicht für nöthig, den Juden bloß ihren Aberglauben, und ihre unrichtige Deutung des göttlichen Verbots vorzuhalten; sondern er vertheidiget sich dermalen aus einem noch weit höhern Grund, nemlich aus der göttlichen Macht und Herrlichkeit, die ihm eben so zukomme, wie dem Vater, und wornach er eben so zu handeln befugt sey, wie nach dem eigenen Geständniß der Juden, der wahre und höchste Gott, der sein Vater sey, handeln könne, und durch seine göttlichen Werke der Vorsehung und Regierung der Welt wirklich handele. Mein Vater wirket bisher, und ich wirke auch, V. 17. Es wird hier zwar unwidersprechlich auf die göttlichen Verordnungen vom Sabbath im Alten Testament gesehen, wie sie auf die Schöpfungs-Geschichte, und auf die Ruhe Gottes am siebenten Tag gebauet waren. S. 1 B. M. II., 2. 3. 2 B. M. XX., 11. und anderwerts, woraus eben die Juden ihren übertriebenen Satz herleiten wollten, daß man am Sabbath gar keine Werke wirken dürfe, denn eben deswegen wurden hier in unserer Stelle beym Johanne die Juden gegen Christum aufs äußerste aufgebracht, weil er durch das Werk der

Hei-

Heilung eines Kranken am Sabbath, nach ihrer Meinung, die göttliche Verordnung vom Sabbath recht auffallend übertreten hatte, V. 16. Allein er fand nicht für nöthig, den Juden etwas weiteres vorzuhalten, zur Ablehnung ihres falschen Schlusses gegen ihn, als daß Gott selbst in seinen göttlichen Wirkungen und Werken sich nicht so an jene Worte beym Moses gebunden habe, als ob er selbst künftig gar keine Werke mehr schaffen, und gar keine Wirkungen mehr hervorbringen wollte und dürfte; sondern er wirke ja, jenes Gebots von der Heiligung des Sabbaths ungeachtet, und ob es gleich heiße, er habe am siebenten Tage von seinen Werken geruhet, beständig fort: Mein Vater wirket bisher, nemlich wie die Juden selbst nicht leugnen konnten, nicht nur durch die ordentlichen Werke der Vorsehung und Regierung der Welt, sondern auch durch so viele übernatürliche Wunderwerke, die er von Anfang an vor den Augen der Menschen so häufig dargestellet hatte. die Worte beym Mose gehen auch wirklich nur auf eine neue Schöpfung ganz neuer Arten von Kreaturen aus nichts. Gott hat nach der Hand keine solche neue Arten in die Welt eingeführet; sondern er hat es bey denjenigen bewenden lassen, die er bey der ersten

Schöpfung einmal durch seine Macht zur Wirklichkeit gebracht, und er erhält und regieret sie nur, daß sich diejenigen, bey denen es nöthig ist, natürlich durch die ihnen einmal mitgetheilten Kräfte fortpflanzen können. Von diesem allen macht nun der Herr zu seiner Vertheidigung die Application auf sich selbst, und sagt, die Juden könnten es eben so wenig an ihm tadeln, oder einen Vorwurf gegen ihn daraus machen, daß er am Sabbath etwas, und zwar ein Wunderwerk gewirket habe, als sie es an Gott seinem Vater tadeln könnten oder wollten: Gott mein Vater hat unumschränkte Freyheit und volle Gewalt, ohne Aufhören auch am Sabbath alles zu wirken, was er will, und er thut es auch bis auf diesen Augenblick, κἀγω ἐργαζομαι, und so würde ich denn auch, und habe daher auch dies Wunderwerk am Sabbath nach meinem Wohlgefallen verrichtet und verrichten können, und ihr könnt mich darüber eben so wenig tadeln, als Gott meinen Vater. Gleichwie der Sinn des Herrn, wie ich ihn angegeben habe, in Absicht auf Gott seinen Vater von selbst einem jeden klar in die Augen fällt; also bitte ich einen jeden verständigen und unpartheyischen Menschen zu bedenken, ob in

dem

dem Schluß des Herrn, den er hieraus zu seiner Vertheidigung macht, der allergeringste Zusammenhang, oder die allergeringste vernünftige Beweiskraft liegen würde, wenn er nicht zum voraus setzte, und anzeigen wollte, er stehe in gleicher Würde mit dem Vater, und es komme ihm eben dieselbe unumschränkte Freyheit und Macht zu, zu wirken nach seinem Wohlgefallen, die der Vater hat. Kann denn ein blosser Mensch, ein bloßes Geschöpf mit Vernunft so schließen: weil Gott an eine gewisse Ordnung, die er in Absicht auf gewisse Kreaturen einmal vestgesetzet hat, nicht gebunden ist, sondern nach seiner unumschränkten Freyheit und Macht anders handeln kann, wie es ihm wohlgefällt; so kann ich es auch thun? Die Juden verstunden den Schluß des Herrn vollkommen wohl, nemlich, daß er dadurch sich selbst Gott gleich mache, V. 18. Wäre nun dies der Sinn und die Meinung des Herrn nicht gewesen; so würde er ja dagegen protestiret, und die Falschheit der Auslegung, die die Juden davon machen wollten, aufgedeckt haben. Thut er dieses? Keinesweges! Er bestätiget es vielmehr in den folgenden Versen, daß die Juden seinen Schluß ganz recht verstanden, und daß er wirklich

lich Gott gleich sey. Nachdem er erstlich im Anfang des 19. Verses nur die falsche Idee bey Seite geräumet, als ob er eine andere, von der Gottheit des Vaters unterschiedene, und von derselben unabhängige Gottheit seyn wolle, und also zwo unabhängige Gottheiten, zween Götter, zwey göttliche Wesen einführen wolle, der Sohn kann nichts von ihm selber thun, er ist kein, von der Gottheit des Vaters abgesonderter, und von derselben unabhängiger Gott; so setzt er hinzu, er stehe aber mit Gott seinem Vater in der vollkommensten Einigkeit des Wesens, und des Willens, und der Allwissenheit, und der Rathschlüsse, und der göttlichen wesentlichen Kraft, sie auszuführen. Man zeige einen andern vernünftigen Sinn, den die Worte des Herrn haben könnten, wenn er sagt, was er sehe den Vater thun, das thue gleich auch Er, der Sohn, der Vater zeige ihm alles was er thue, wie aus noch größern Werken, die er als der Sohn wirken werde, offenbar werden soll; wie der Vater die Todten aufwecke, und sie lebendig mache; so mache auch der Sohn lebendig, welche er wolle, nach seinem Wohlgefallen und durch seine Macht: das ganze Gewicht über die Welt, welches dem Vater zukomme, habe dieser dem Sohn über-

übergeben. Das allgemeine Weltgericht, wie es Gott zukommt, vergl. 1 B. M. XVIII, 25, kann das jemand haben und ausüben, der nicht Gott ist, und nicht eben die göttlichen wesentlichen Eigenschaften, der Allwissenheit, der unendlichen Weisheit, Güte und Gerechtigkeit, und der unumschränkten Macht über alle Kreaturen besitzt, wie der Vater? Welche ungereimte Dinge muß ein Mensch sich in den Kopf zu setzen fähig seyn, der dies leugnen wollte? und welche gräuliche Abgötterey würde der Herr durch diesen Discurs einzuführen gesucht haben, wenn er nicht Gott wäre und nicht alle jene wesentliche Eigenschaften der Gottheit besäße, und sich gleichwohl solcher Dinge anmaßete? Ein Feind der Gottheit Christi ist im Grunde, wenn er es auch aus Finsterniß seines Verstandes nicht einsiehet oder gläubet, ein Lästerer Gottes und seines Sohnes, und muß die klaren Worte der Schrift aufs unverantwortlichste verdrehen: er muß selbst allen Grundsätzen der Vernunft widersprechen, als ob einer Kreatur, einem bloßen Menschen die Eigenschaften zukommen, und von ihm eben so wie vom höchsten Gott gebraucht und ausgeübet werden könnten, die doch nur allein den wahren und höchsten Gott charakterisiren.

Endlich

Endlich V. 26. das Leben zu haben in sich selbst, macht ja der Herr selbst zum Charakter der höchsten Gottheit des Vaters, und es kann mit gesundem unpartheyischen Menschenverstand kein anderer Begriff darinn gefunden werden, als daß dem Vater die absolut von und durch sich selbst existirende Gottheit zukomme, so daß er von und durch sich selbst, und unabhängig von allen Dingen außer ihm das sey, was er ist, und alles von und durch sich selbst habe. Dies ist ja nach der gesunden Vernunft der wesentliche Grundbegriff, den wir uns von der Gottheit, im Gegensatz gegen die Kreaturen zu machen haben. Nun eben dies, sagt der Herr, habe auch ihm der Vater gegeben, daß er eben so, wie der Vater, das Leben habe in sich selbst. Dies kann doch wohl kein unpartheyischer Mensch anders verstehen oder auslegen wollen, als daß der Vater eben dasselbe selbstständige Wesen der Gottheit, wornach Er Gott ist, dem Sohn mitgetheilet habe, und daß also auch der Sohn die wesentliche Gottheit des Vaters besitze, und folglich mit dem Vater der wahre Gott sey. Wenn vom Menschen gesagt wird, so wie der Vater ein vernünftiges Geschöpf ist, und ein vernünftiges Wesen hat, so hat er auch seinem Sohn

ein

ein solches Wesen mitgetheilet, kann man das anders verstehen, als daß der Sohn eben so, wie der Vater, ein wahrer vernünftiger Mensch sey, und die wesentlichen Eigenschaften der wahren Menschheit besitze? Ein vernünftiger und unpartheyischer Mensch mache nun die Application.

§. 46.

Hieher gehören auch die Worte des Herrn, Johann. XVI., 15. Alles was der Vater hat, das ist mein. Der Herr redet nicht von den äußerlichen Werken Gottes, oder von den Geschöpfen, die Gott ihrem Schöpfer zugehören, so daß er etwa nur sagen wollte, der Vater habe ihm die Herrschaft und das Recht über die Geschöpfe übergeben, so daß sie eben so ein Eigenthum des Sohnes wären, wie des Vaters, wiewohl auch dieses schon ein Beweis der Gottheit Christi seyn würde, wie ich in der Folge bey dem Beweis aus den göttlichen Werken der Schöpfung und Vorsehung mit Gottes Hülfe zeigen werde; sondern er redet von den innern Wirkungen, die in Gott selbst da sind, und zu seinem Wesen gehören. Er sagt nemlich, wie aus den vorhergehenden Versen klar ist, was der heil. Geist, den er seinen Jüngern senden werde, für ein Geschäft haben, und für Wirkungen

gen ausrichten werde. Die Gegner der Gottheit Christi, geben mehrentheils den heil. Geist für eine Kraft und Wirkung Gottes aus, und leugnen nur dessen Personalität, gestehen aber zu, daß wenn die Personalität des heil. Geistes erwiesen werden könnte; so würde er wahrer Gott seyn, und ihm das göttliche Wesen beygeleget werden müssen. Dieser Beweis kann aus der heil. Schrift sehr gründlich geführet werden, und wenn der heil. Geist eine wahrhaftig göttliche Person ist, und der Herr sagt hier, daß er alles, was er wirke und thue, vom Sohn habe; so könnte doch wohl kein vernünftiger Zweifel statt finden, daß nicht der Sohn Gottes wahrer Gott sey. Allein ich habe hier nicht nöthig, mich in diesen Beweis weiter einzulassen: er gehöret an einen andern Ort, in die Lehre von der ganzen heil. Dreyeinigkeit überhaupt. Denn mein Schluß aus der gegenwärtigen Lehre des Herrn auf die Gottheit des Sohnes Gottes bleibt veste stehen, es möchte auch sonst einer von der Personalität, und der Gottheit des heil. Geistes denken, was und wie er wollte. Der Herr redet, wie ich schon angemerkt habe, von den innern göttlichen Werken, von den Rathschlüssen Gottes u. s. w. die der heil. Geist den Aposteln offenbaren und kund machen, und sie auf die Art

in

in alle Wahrheit leiten werde. Dies, sagt er, seyn seine Rathschlüsse und Werke, weil alles, was dem Vater zukommt, auch ihm zukomme, und der heilige Geist werde es also von dem, was des Sohnes ist, nehmen, von den innern göttlichen Werken, von der Allwissenheit, von den Rathschlüssen Gottes, die ihm, dem Sohn Gottes, zukommen, wie dem Vater. Man denke vernünftig und unpartheyisch, und bleibe bey dem klaren Wortverstand, ohne willkührliche, anderwärts hergeholte Deutungen hineinzubringen; so wird man mit Augen sehen müssen, daß der Herr sich hier alles beylegt, was zum göttlichen Wesen gehöret, und sich also die wahre wesentliche Gottheit des Vaters zueignet, und sagt, alles Göttliche, was dem Vater zukomme, das sey auch sein, und komme auch ihm zu.

§. 47.

Jetzt will ich einige besondere göttliche Eigenschaften anführen (vergl. §. 43.), die nach der gesunden Vernunft und nach der heil. Schrift Gott allein zukommen, und die wahre Gottheit im Gegensatz gegen alle Kreaturen charakterisiren. Hieher gehöret 1.) die Ewigkeit. Das Wort ewig und Ewigkeit, ist zu unsern neuern

Zeiten ein wenig zweydeutig geworden. Denn einige neuere Philosophen haben auch eine mögliche ewige Schöpfung der Welt statuiret, so daß also auch die Kreaturen von Ewigkeit her existiret haben. Die Hypothese ist zwar schon nach der gesunden Vernunft absurd und widersprechend, wie ich anderwärts zeigen werde. Allein ich habe nicht nöthig, mich hier darauf einzulassen. Denn diese Philosophen selbst unterscheiden die Ewigkeit Gottes unendlich weit von der vorgeblichen Ewigkeit der Geschöpfe und der Welt. Folglich habe ich hier weiter nichts zu thun, als zu zeigen, auf was Art, und mit was für Ausdrücken in der heiligen Schrift von der Ewigkeit Gottes geredet, und wie Gott hiernach charakterisiret und von allen Kreaturen unterschieden werde. Kann ich nun alsdenn zeigen, daß die heilige Schrift die Ewigkeit auf eben die Weise, und mit eben den Ausdrücken im Gegensatz gegen die Existenz aller Geschöpfe, auch dem Sohn Gottes wie dem Vater beylege; so wird auch erwiesen seyn, daß sie ihm die wahre göttliche Ewigkeit im Gegensatz gegen die Kreaturen, wie dem Vater beylege.

§. 48.

§. 48.

Wir haben es hier insbesondere mit derjenigen Art der Gegner zu thun, die man Arianer nennet. Denn diese gestunden die Existenz des Sohnes Gottes vor seiner Menschwerdung zu, und wollten ihn für denjenigen erkennen, der schon im Alten Testament da gewesen, und mit den Erzvätern und dem Volk Israel umgegangen, und ihnen erschienen. Allein daß er des göttlichen selbstständigen Wesens, von Ewigkeit her, so wie der Vater theilhaftig gewesen, das wollten sie nicht leiden, sondern bestritten es heftig, sie gaben den Sohn Gottes für eine bloße Kreatur aus. Es war eine Zeit, sagten sie, wo der Sohn noch nicht war, und Gott hat ihn erst in der Zeit, wie die andern Geschöpfe ἐξ οὐκ ὄντων, aus nichts erschaffen. Sie theilten sich zwar wiederum in verschiedene Partheyen. Einige wollten an jenen Ausdrücken der eigentlichen und groben Arianer keinen Antheil nehmen, und den Sohn Gottes nicht für ein bloßes Geschöpfe aus nichts ausgegeben wissen; sondern sie stießen sich hauptsächlich nur an ein Wort in dem nicänischen Glaubensbekenntniß, daß der Sohn dem Vater ὁμοούσιος sey, d. i. daß er eben derselben selbstständigen Gottheit theilhaftig sey, die der

Vater hat. Allein diese Leute redeten ohne allen Begriff, und wußten selbst nicht, was sie wollten. Denn wenn der Sohn Gottes kein Geschöpf aus nichts, und nicht erst in der Zeit eine erschaffene Substanz geworden ist: so bleibt ja vernünftiger Weise kein anderer Begriff übrig, als daß er müsse in der Substanz und dem Wesen des Vaters von Ewigkeit da gewesen seyn. Es haben daher auch dergleichen Männer, die man Semi-Arianer, halbe Arianer, nannte, in der Folge, und sonderlich nach der zwoten allgemeinen Kirchenversammlung zu Konstantinopel, im Jahr 380 sich mehrentheils mit den Rechtgläubigen völlig vereiniget, und in den neuern Zeiten wüßte ich keinen von dieser Gattung, wofern man nicht etwa einige falsche Aufklärer unter den neuern theol. Schriftstellern hieher rechnen will, welche vorgeben, die heil. Schrift bestimme gar nichts von dem Verhältniß, worinn der Sohn Gottes gegen den Vater stehe. Allein solche Männer reden noch mehr als die Semi-Arianer ohne allen Begriff: sie sind grobe Indifferentisten, und im Grunde zügellose Naturalisten, die alles Wesentliche der christlichen Religion, worinn sie von der Naturalisterey unterschieden ist, gerne hinwegschaffen wollten; wie ich schon in den ersten

Para-

Paragraphen dieser meiner Abhandlung gezeiget habe. Ihre Vorgänger waren die Remonstranten in Holland, unter denen viele entweder offenbare Socinianer, oder solche subtile Arianer gewesen, und unsere neuern vermeinten Aufklärer sagen uns weiter nichts, als was schon längst ein Curcellaus, ein Simon Episcopus und andere gesagt haben, denen sie herzhaft nachbeten. Von dieser Gattung sind auch viele neuere Theologen in England unter den Episcopalen und andern dortigen Secten. Inzwischen hat es in den neuern Zeiten unter den Engländern auch offenbare grobe Arianer gegeben, und giebt es noch, als Joh. Tailor, und sein Schüler Harwod, und andere. Mit den groben und subtilen Arianern habe ich es also hier zu thun. Denn der Socinianer ihren groben und unverantwortlichen Irrthum, wornach sie dem Sohn Gottes als einem bloßem Menschen seinen ganzen Ursprung erst bey der Empfängniß und Geburt aus der Maria zuschreiben wollen, und dessen Präexistenz im Alten Testament gänzlich leugnen, habe ich im ersten und zweyten Abschnitt bereits hinlänglich aufgedeckt und widerlegt. Inzwischen ist auch gegen sie dieses Argument von der Ewigkeit des Sohnes Gottes eines der allerkräftigsten.

§ 49.

Die heil. Schrift drückt erstlich die Ewigkeit Gottes dadurch aus, daß er vor allen Kreaturen da gewesen, ehe irgend ein Geschöpf in der Zeit entstanden. Ehe denn die Berge worden u. s. w. bist du Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ps. XC., 2. und daß er also vor der Welt existiret, und überhaupt, wenn sie sagen will, daß Gott etwas von Ewigkeit her gethan oder beschlossen habe; so heißt es, es sey geschehen, ehe der Welt Grund geleget worden Ephes. I., 4. Eben so redet sie von dem Sohn Gottes. Der Herr selbst sagt, er habe seine Herrlichkeit beym Vater gehabt, ehe der Welt Grund geleget war. Johann. XVII., 5. Es ist eine elende Ausflucht der Gegner, als ob solches nur von dem Vorhersehen und von dem Rathschluß Gottes zu verstehen seyn sollte, daß Gott nur von Ewigkeit beschlossen, künftig dem Herrn Christo, wenn er erst gekommen und entstanden seyn würde, eine große Herrlichkeit mitzutheilen; so wie es in der vorhin angeführten Stelle an die Epheser heiße, Gott habe uns geliebet, ehe der Weltgrund geleget war, und folglich, weil wir da noch nicht existirten, in seinem Vorhersehen und Rathschluß. Allein sagt denn der Apostel in der Stelle an die

Epheser

Epheser, daß wir dasjenige, was wir vermöge der Erwählung Gottes in Christo haben sollen, und welches er in den folgenden Versen namhaft macht, schon wirklich gehabt haben, ehe der Weltgrund geleget war? Es ist ja klar, daß er nur den Rathschluß Gottes von demjenigen, was die, so an Christum gläuben, künftig, wenn sie erst existiren würden, haben sollten, nur diesen Rathschluß, sage ich, charakterisiret er als ewig, daß er vor der Gründung der Welt gefasset worden, nicht aber, daß wir die Dinge, worauf er gehet, schon wirklich vor der Gründung der Welt gehabt haben. Allein der Herr sagt von sich in unserer gegenwärtigen Stelle beym Johanne, daß er die Herrlichkeit, die ihm der Vater gegeben schon gehabt habe, ehe die Welt geworden, und er will augenscheinlich nur sagen, daß diese seine Herrlichkeit, da er bisher in seiner menschlichen Natur im Stand der Erniedrigung auf Erden gelebet, nunmehro durch den Stand der Erhöhung an seiner ganzen Person, wie er auch als Mensch jetzt da stund, möge offenbar werden. Die Ausflucht der Gegner ist nur aus Angst und Noth ersonnen; einem unpartheyischen Menschen, der nur ohne Vorurtheil auf die klaren Worte Achtung giebt, kann sie nicht einfallen; sondern

da die Ausdrücke, vor der Welt gewesen seyn, vor der Gründung oder Erschaffung der Welt existiret und gewirket haben u. d. g. in der heil. Schrift schlechterdings allein von dem wahren Gott gebraucht werden, um dessen absolute und selbstständige Ewigkeit, im Gegensatz gegen das Entstehen der Kreaturen anzuzeigen, und da in der heil. Schrift kein einziges Beyspiel aufgetrieben werden kann, daß von einer Kreatur so geredet werde; so muß nach der gesunden Vernunft der Schluß richtig seyn, daß die heil. Schrift dem Sohn Gottes die wahre wesentliche und selbstständige Ewigkeit beylege, die den wahren Gott von den Geschöpfen unterscheidet.

§. 50.

Ein ähnlicher Ausdruck ist, daß von dem Sohn Gottes in der heil. Schrift gesagt wird, er sey προ παντων, vor allen andern Dingen, vor allen Kreaturen, da gewesen, und τα παντα alle andere Dinge bestehen durch ihn, oder haben ihre Existenz durch ihn, Coloss. I., 17. weil durch ihn, wie es im vorhergehenden 16. Verse heißt, alles geschaffen ist, im Himmel und auf Erden. Der Ausdruck vor allen Dingen, vor Himmel und Erde da gewesen zu seyn und existi-

ret

ret zu haben, ist eben das, was im vorhergehenden §. da gewesen, daß die absolute und selbstständige Ewigkeit Gottes in der heil. Schrift dadurch angedeutet wird, Er sey vor der Gründung oder Erschaffung der Welt da gewesen, und was ich in den folgenden Paragraphen sogleich zeigen werde, daß Gott allein vermöge seiner Ewigkeit in der Schrift der erste und der letzte heißt. Es ist daher von den Gegnern, weil die gegenwärtige Stelle besonders klar ist, und ihnen gradezu entgegenstehet, eine Menge von Ausflüchten und Verdrehungen ausgedacht worden. Sonderlich haben sich die Arianer auf den 15. Vers berufen, wo der Sohn Gottes der Erstgebohrne in Absicht auf die Kreaturen heißt. Sie haben vorgegeben, der Erstgebohrne heiße nach der Sprache und der Gewohnheit des Alten Testaments derjenige, der den Vorzug vor seinen andern Brüdern habe, und der Vornehmste unter ihnen sey, aber doch ebenfalls zu ihnen gehöre, und einer aus ihrer Zahl sey; folglich sage der gegenwärtige Ausdruck nichts, als der Sohn gehöre zwar selbst mit zu den Geschöpfen, und sey einer aus ihrer Zahl, nur das Vornehmste unter ihnen, und habe viele Vorzüge vor den andern. Allein der Ausdruck des Apostels gehet hier augenscheinlich

nicht bloß auf die Würde, oder bloß auf den Vorzug eines unter mehrern Subjekten von eben derselben Natur und Wesen; sondern auf die Zeit und die Entstehungsart, daß er vom Vater gebohren worden, ehe irgend eine Kreatur πασα κτισις, da gewesen oder erschaffen worden. Er gehöret also nicht zu der Zahl der Kreaturen, er ist nicht als eine Kreatur durch die Schöpfung entstanden, sondern er hat seine Existenz durch die Geburt vom Vater, dergleichen alle Kreaturen, πασα κτισις, nicht haben. Dies ist der ganz natürliche Sinn des Apostels, den er selbst hernach V. 17. angiebt und erkläret, der Sohn Gottes sey, wie ich es kurz vorher schon angemerket habe, προ παντων, vor allen Kreaturen schon da gewesen, und habe allen Kreaturen im Himmel und auf Erden die Existenz gegeben, und er gehöre also selbst nicht zu den Kreaturen, sondern sey ihr Urheber und Schöpfer. Daher hat der sel. Lutherus die Stelle ganz recht übersetzt, er ist der Erstgebohrne vor allen Kreaturen. Man dürfte in dem griechischen Abdruck des griechischen Grundtextes das Strichelchen, wodurch der griechische Accent angedeutet wird, nur um eine einzige Sylbe weiter fortrücken; so wäre der von mir angezeigte Sinn noch unstreitiger. Einige Ausleger ha-

haben es wirklich gethan, und es hat solches auch gar keine gegründete Schwierigkeit oder Bedenklichkeit. Denn die Zeichen des Accentes, wie sie heut zu Tage abgedruckt werden, haben an sich selbst keine Auctorität oder Beweiskraft, und sind in den alten Zeiten gewöhnlichermaßen von den Schriftstellern selbst in ihren Aufsätzen nicht hinzugesetzt worden, sondern haben ihren Ursprung von Grammatikern zur Bequemlichkeit der Leser und haben also nur ein menschliches Ansehen. Allein man hat nicht nöthig, darauf zu verfallen. Der Zusammenhang der Rede des Apostels selbst bringt den von mir angezeigten Verstand der Worte schon von selbst mit sich.

§. 51.

Andere haben vorgeben wollen, der Apostel rede in diesem ganzen Vortrag gar nicht von der Schöpfung der Welt, oder aller Kreaturen, sondern bloß von der äußerlichen Einrichtung der Religion und der Kirche, und sie haben daher insbesondere den 16. Vers so auslegen wollen, daß unter dem Himmel die alte jüdische Kirchen-Oeconomie, unter der Erde aber das Heydenthum verstanden werde: Thronen, Herrschaften u. s. w. bedeuten nur die mancherley priesterlichen und

poli-

politischen Aemter unter den Juden, u. d. g. Es hat zwar ein und der andere rechtschaffene Mann unserer Zeit, der mir werth ist, unter dem Himmel in der Epistel an die Hebräer, in welchen Christus mit seinem ewigen Versöhnopfer eingegangen, die neutestamentische Religion und Kirchen-Einrichtung verstehen wollen, und es läßt sich solches in seiner Maaße sehr gut hören. Allein es gehöret nicht hieher, und es läßt sich nicht mit unserer gegenwärtigen Stelle an die Colosser in Vergleichung stellen. Denn in dieser letztern sind die Ausdrücke so beschaffen, daß sie ohne die äußerste Absurdität nicht bloß auf Juden und Heidenthum gedeutet werden können, und ich bedaure es daher, daß sich in unsern neuern Zeiten auch ein und der andere gelehrte Mann, der sonst in der Lehre von der Gottheit Christi richtig gedacht hat, von dieser einfältigen Erklärung hat einnehmen lassen. Der Apostel erkläret es ja selbst, daß er unter der Erde, das sichtbare, die sichtbaren Geschöpfe verstehe, unter dem Himmel aber das unsichtbare, die unsichtbaren Geschöpfe, die nicht in unsere körperliche Augen und Sinnen fallen. Sind denn die Priester und Obersten der Juden unsichtbare Dinge gewesen, und ist nicht die jüdische Republik und Kirchen-Verfas-

fassung allen Menschen so gut in die Augen gefallen, als das Heidenthum? oder hat denn Christus auch das Heidenthum erschaffen, und eingeführet? Ferner, wo werden die Juden irgendwo in der heil. Schrift, oder auch nur bey einem menschlichen Schriftsteller, Thronen, Herrschaften, Fürstenthümer, u. s. w. genennet, die unsichtbar, oder im Himmel seyn sollen? Es muß einem jeden, der in der damaligen alten jüdischen Theologie, und in ihren alten Schriftstellern nur ein klein wenig erfahren ist, klar seyn, daß der Apostel hier von den verschiedenen Klassen der Engel rede, und auf ihre verschiedenen unter den Juden bekannten Benennungen zielet. Daher denn auch jene einfältige Erklärung des Himmels und der Erde nur solchen Männern gefallen hat, die zwar in andern Wissenschaften, z. B. in der griechischen und römischen Profan-Litteratur sehr erfahren, aber in der alten jüdischen Theologie und Gelehrsamkeit sehr schlechte Helden waren. Bey einem verständigen und unpartheyischen Menschen muß es also eine ausgemachte Sache seyn, daß der Apostel von der eigentlichen Schöpfung und Hervorbringung des eigentlichen kreaturlichen Himmels und der Erde rede, und daß er also von dem Sohn Gottes behaupte, derselbe sey

vor allen Kreaturen da gewesen, und sey ihr Schöpfer. Da nun dieses der charakteristische Begriff ist, wodurch in der heil. Schrift die selbstständige Ewigkeit Gottes angedeutet wird, daß er da gewesen und existiret habe ehe die Welt gegründet, oder erschaffen worden, wie ich im vorhergehenden gezeiget habe: so wird durch die gegenwärtige Schriftstelle nicht nur die grobe Einbildung der Socinianer, daß der Sohn Gottes erst mit seiner Geburt aus der Maria seinen Anfang genommen, aus dem Grund über einen Haufen geworfen, sondern es streitet dieselbe auch schnurgrade gegen den Arianismus, daß der Sohn Gotttes, ob er gleich vor andern Kreaturen da gewesen, doch ebenfalls und selbst nur eine Kreatur seyn sollte. Der Mißbrauch, den die Arianer insbesondere von dem Ausdruck, durch ihn sey alles geschaffen, zu machen pflegen, als ob der Sohn Gottes nur ein Instrument des Vaters gewesen, und zwar ein solches, welches selbst erst erschaffen worden, werde ich mit Gottes Hülfe in seiner Blöße darstellen, wenn ich in der Folge auf den Beweis aus den göttlichen Werken komme, die dem Sohn Gottes beygeleget werden.

§. 52.

§. 52.

Mit diesen Ausdrücken des Apostels haben diejenigen eine genaue Verwandtschaft und Aehnlichkeit, da Gott selbst seine absolute und wesentliche Ewigkeit dadurch ausdrückt, er sey der Erste und der Letzte, und dieses zum Charakter der einzigen wahren Gottheit macht. Wer thuts und machets, und rufet alle Menschen nach einander vom Anfang her. Ich bins, der Herr (der Jehovah), beyde der Erste und der Letzte. Jes. XLI, 4. Ich bin der Erste, und ich der Letzte, und außer mir ist kein Gott, ebendas. XLIV, 6. XLVIII, 12. Diesen charakteristischen Begriff der Ewigkeit Gottes, wodurch er von allen Kreaturen unterschieden ist, eignet sich der Sohn Gottes selbst wörtlich zu, als er im Stande seiner Erhöhung dem Apostel Johannes erschienen und mit ihm geredet. Offenb. I, 17. II, 8. XXII, 13. Ferner gehöret hieher, was der Apostel Hebr. VII, 3. vom Melchisedeck sagt, daß derselbe auch darinn ein Vorbild des Sohnes Gottes gewesen, weil ihm, nach der Beschreibung, die die heilige Schrift von ihm macht, weder ein Anfang der Tage noch ein Ende des Lebens zukomme, oder beygeleget werde, und der Apostel schreibet also klärlich dem Sohn

Got-

Gottes die wahre Ewigkeit in seiner Existenz, ohne Anfang und Ende zu.

§. 53.

Eines der nachdrücklichsten Zeugnisse der heiligen Schrift von der wahren Ewigkeit des Sohnes Gottes ist, daß sie ihm sogar wörtlich diejenige ewige Existenz beylegt, die ohne alle Einschränkung und ohne alle Veränderung und Abwechselung da ist. Hebr. I, 10 — 12. Dies ist ja unstreitig der eigentliche charakteristische Begriff der wesentlichen Ewigkeit Gottes; wie diejenigen Philosophen selbst zugestehen und behaupten, die eine mögliche Ewigkeit der Schöpfung und der Kreaturen annehmen, daß wenn sie auch von Ewigkeit her erschaffen worden seyn sollten, sie doch unter lauter Einschränkungen, Veränderungen und Abwechselungen da seyn, und fortdauern würden, und dadurch würden sie doch wesentlich von der Ewigkeit Gottes unterschieden seyn. Wem also die Ewigkeit ohne dergleichen Einschränkung und Abwechselung zukommt, der ist nach dem Geständniß dieser Philosophen selbst keine Kreatur, sondern wahrer Gott. Daß aber die Worte des Apostels in der angeführten Stelle im Briefe an die Hebräer grades

gradezu von dem Sohn Gottes verstanden werden müssen, habe ich im vorhergehenden (§. 38.) deutlich und handgreiflich genug für unpartheyische Leser gezeiget, die nicht mit Vorurtheilen eingenommen sind.

§. 54.

Eine andere wesentliche göttliche Eigenschaft ist die Allwissenheit, und die damit verbundene unendliche Weisheit und Gerechtigkeit. Ich habe schon im vorhergehenden (§. 41.) bey der Stelle Johann. V. wo der Herr sich das allgemeine Weltgericht zueignet, auch zugleich bemerket, das dies nothwendig Allwissenheit, und göttliche Weisheit und Gerechtigkeit bey dem Sohn Gottes voraussetze. Dies wird noch klärer, wenn man bedenket, daß dem Sohn Gottes insbesondere die Allwissenheit in Absicht auf die Menschen, und auf das über sie zu haltende Gericht, eben so, und mit eben den Ausdrücken beygeleget wird, wie dem Vater, daß er nicht bloß auf die Aeußerungen der Menschen in Worten und Werken zu sehen nöthig habe, sondern daß er das Innerste der Gedanken und Gesinnungen eines Menschen sehe und kenne. David charakterisiret Gott als den allwissenden und gerechten Richter dadurch,

daß er sagt, du gerechter Gott prüfest Herzen und Nieren, d. i. nach dem Schriftstyl, die ganze innerste Gesinnung des Menschen, und alle seine innersten verborgensten Neigungen und Begierden. Ps. VII., 10. Vergl. 1 B. der Könige VIII., 39. Ps. CXXXIX., V. 1. 2. 24. Jerem. XI., 20. und an sehr vielen andern Orten des Alten Testaments, und auch im Neuen Testament sehe man Luc. XVI., 15. Ap. Gesch. I., 24. XV., 8. Allein eben diese Allwissenheit und hiernach eingerichtete göttliche Gerechtigkeit, wird ohne alle Umschweife und Einschränkung dem Sohn Gottes beygelegt und zugeschrieben, Offenb. I., 23. und er wird solches am Tage des Gerichts öffentlich darlegen, daß er alles weiß, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen kennet, und hiernach wird er gerecht richten. 1 Korinth. IV., 5. 2 Korinth. V., 10.

§. 55.

Eine solche wesentliche göttliche Eigenschaft, wornach sich Gott selbst, als der wahre Gott charakterisiret, und wornach er unser Vertrauen auf ihn und seine ganze Verehrung von unserer Seite gebauet wissen will, ist die Allmacht. 1 B. M. XVII., 1. 2 Korinth. VI., 18. Allein

die

die heilige Schrift legt sie auch dem Sohn Gottes wörtlich bey, Offenb. Johann. I., 8. 11. und zwar nach dem wesentlichen Begriff der Allmacht, daß sie die Kraft ist, alles zu thun und alles wirklich zu machen, was Gott nur immer beliebet. Matth. XXVIII., 18. Philipp. III., 21. Ich will zum Beschluß dieser Materie nur noch eine einzige solche göttliche Eigenschaft anführen, worauf die heil. Schrift insbesondere all unser Vertrauen auf Gott, alle Beruhigung in seiner gewiß zu erwartenden Hülfe, und alle Verehrung desselben von unserer Seite gebauet zu werden verlanget, und dies ist die Allgegenwart. Hiernach charakterisiret Paulus den wahren Gott im Gegensatz gegen die falschen Götter. Ap. Gesch. XVII., 27. 28. Mit eben den Ausdrücken, die hier Paulus von dem allgegenwärtigen Gott gebraucht, daß wir in ihm leben, weben, und sind, oder existiren, redet eben dieser Apostel an einem andern Ort von dem Sohn Gottes, es bestehet alles in ihm, Coloss. I., 17. (τα παντα εν αυτω συνεστηκε). Es hat alles sein fortdaurendes Daseyn, und seine fortwährende Existenz in ihm, oder durch ihn. Ich habe schon im vorhergehenden (§. 50.) gezeiget, daß

der Apostel von allen Geschöpfen im Himmel und auf Erden rede, und habe die anderweitigen einfältigen Verdrehungen der Worte bey Seite geräumet. Den Kreaturen durch seine unmittelbare Macht die fortdaurende Existenz zu verschaffen, und sie darinn zu erhalten, machet nach einer gesunden Philosophie die eigenthümliche Gegenwart Gottes bey den Geschöpfen aus, s. meine theologischen Abhandlungen B. II. §. 39. Der Sohn Gottes ist also allgegenwärtig. Hauptsächlich kommt hier auch in Betrachtung, daß uns die heilige Schrift, wie ich schon vorhin gedacht, die Allgegenwart Gottes als den Grund seiner Verehrung und der ganzen Religion, und unserer ganzen Beruhigung und Hoffnung vorhält. Man sehe z. B. den ganzen 91. Psalm, sonderlich V. 15. Dergleichen Stellen, da Gott seinen Verehrern zu ihrem Trost und Beruhigung verheißet, sie sollen sich nicht fürchten, er wolle mit und bey ihm seyn, u. s. w. finden sich in der heiligen Schrift unzählige, und stehen fast auf allen Blättern. Aber eben dies, und in eben dieser Absicht, sagt der Sohn Gottes von sich selbst, und verheißet es seinen Jüngern, daß er auf dem ganzen Erdboden, ohne alle Einschränkung des Orts oder Raums

mit

mit und bey ihnen seyn wolle. Matth. XVIII., 24. XXVIII., 20. Kann das, ohne Gott zu rauben, was sein ist, und ohne die allergrößeste Ungereimtheit auch schon nach der gesunden Vernunft, von einem bloßen Geschöpfe gesagt, oder ihm beygeleget werden?

§. 56.

Wenn man alles, was ich bisher von den göttlichen Eigenschaften vorgetragen habe, daß sie dem Sohn Gottes zukommen, in aufrichtige und unpartheyische Ueberlegung nimmt; so muß es einem verständigen Menschen nothwendig unbegreiflich vorkommen, wie es doch immer möglich sey, daß jemand, wenn er gesunde Begriffe von Gott auch nur schon nach der natürlichen Theologie hat, und dabey ein Christ seyn, und die heilige Schrift für Gottes Wort halten will, die wahre Gottheit des Sohnes Gottes leugnen könne? Es muß eine unüberwindliche Hartnäckigkeit zum Grunde liegen, Christum für eine bloße Kreatur, für einen bloßen Menschen halten zu wollen, es möge auch kosten was es wolle, es mögen dabey alle Grundsätze der gesunden Vernunft und der heiligen Schrift verlohren gehen, man mag dabey entweder die

gräulichste abgöttische Verehrung einer bloßen Kreatur, und folglich die frechste Beleidigung Gottes selbst einführen, oder aber die klärsten Worte und Zeugnisse der heiligen Schrift willkührlich und unverschämt verdrehen, und alle historische Nachrichten von dem, was unter den Christen geschehen ist, verstümmeln und verdunkeln. Und alle diese Künste erlauben sich sonderlich die neuern Feinde der Gottheit Christi, und gebrauchen sie zur Verblendnng und Verstockung derer, denen sonderlich die schriftmäßige Moral des Christenthums nicht ansteht. Einige sagen es auch offenherzig heraus, daß sie nichts in der heiligen Schrift enthalten zu seyn glauben, oder daraus annehmen wollen, als was sie mit ihrer vermeinten Vernunft begreifen können, und sie halten sich daher berechtiget, die klärsten Worte der Schrift so lange gewaltsam zu verdrehen, bis die Sache ihnen nach dem Maaßstab ihrer Phantasie, und nach ihrem kurzen Gesicht begreiflich zu werden scheinet, und das nennen sie Selbstdenken und Aufklärung. Man sehe von diesen absurden und verabscheuungswürdigen Dingen unserer Zeit, außer meinem Vorbericht zu dieser meiner gegenwärtigen Schrift, sonderlich auch meine theologische Abhand-

handlung B. IV. §. und es wird auch hier in den folgenden Abschnitten meiner Schrift, einem verständigen und unpartheyischen Leser alles, was ich hier gesagt habe, noch immer klärer in die Augen leuchtend werden. Vorjetzt aber, und hier in diesem 3. Abschnitt, da dargethan worden, daß die heilige Schrift dem Sohn Gottes die eigenthümlichen und charakteristischen Eigenschaften der Gottheit und des göttlichen Wesens beylege, die der Grund der wahren Verehrung Gottes sind, will ich nur noch kürzlich den ächten biblischen Begriff von der Zeugung des Sohnes Gottes vom Vater entwickeln und bestimmen.

§. 57.

Im II. Psalm V. 7. redet eine erhabene Person und saget (nach dem hebräischen Grundtext) er wolle jetzt nach dem vestgesetzten Grundsatz reden, und denselben vortragen, daß der Herr zu ihm gesagt, oder ihn dafür erkläret habe: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget. Redet hier der David, und schickt sich solcher Ausspruch auf ihn? Ich weiß es wohl, daß dies manche vorgeben, sonderlich denen es nicht gefällt, die wahre Gottheit des Sohnes

Gottes zu erkennen, und die alsdenn die Anführung dieser Worte im Neuen Testament für eine bloße leere Accommodation ausgeben. Ob ich nun zwar den Ungrund dieses Vorgebens überhaupt schon im vorhergehenden (§. 40.) dargethan, und gezeiget habe, daß deswegen der Beweis aus den Anführungen solcher Stellen im Neuen Testament nicht entkräftet werden würde, weil ja doch wenigstens die Schriftsteller und Redner des Neuen Testaments sagen und behaupten, daß dasjenige, was in einer solchen Schriftstelle des alten Testaments stehet, dem Sohn Gottes wirklich und in der That zukomme; so will ich doch hier vorläufig nur ganz kurz bemerken, daß man lauter willkührliche Erdichtungen und Absurditäten gegen den klaren Inhalt des Psalms selbst annehmen muß, wenn man ihn unmittelbar und wörtlich vom David selbst, und nicht vom Messias verstehen will. Denn wo wird David irgendwo in der heiligen Schrift ein Sohn Gottes genennet, und von ihm gesagt, Gott habe ihn gezeuget? Vom David heißt es zwar im 89. Psalm V. 27, er werde Gott so nennen, du bist mein Vater, mein Gott, und Hort, der mir hilft. Aber gleichwie nichts vom Zeugen hier stehet; also zeuget es

auch

auch überhaupt der Augenschein und der ganze Inhalt, daß dieser Psalm keine eigentliche Parallelstelle vom 2. Psalm ist; sondern von der Verheißung Gottes an den David 2 Sam. VII, 12. ff. Diese Stelle aber handelt nicht eigentlich vom David selbst, was derselbe selbst seyn werde, sondern von seinem Saamen und seinen Nachkommen, und darunter zwar ebenfalls von der Hauptperson, dem Messia, der hieraus zu seiner Zeit herkommen soll, und Herr über alles seyn werde; aber es kann die ganze Stelle nicht vom Messia allein verstanden werden, sondern sie gehet auf alle Nachkommen Davids, die nach ihm nach und nach Könige seyn würden, bis aus ihnen der Hauptnachkomme Davids, der Messias entstehen, und Herr über alles seyn, und ewig bleiben und herrschen werde. So leget die Sache das Neue Testament aus, Luc. I, 32. 33. Um aber zu unserm 2. Psalm wieder zurückzukehren; wo werden in der heiligen Schrift irgendwo die Menschen in Absicht auf einen andern bloßen Menschen, dergleichen der David war, angewiesen, V. 12. Küsset den Sohn, den Gott der Vater V. 7. gezeuget hat, daß er nicht zürne, und ihr umkommet auf dem Wege, denn sein Zorn wird bald an-

brennen: nur in Absicht auf den wahren höchsten Gott stehet eine solche Ermahnung an die Menschen, und selbst an die menschlichen Könige und Richter auf Erden, V. 10. 11. und sonst allenthalben in der heiligen Schrift. Was aber noch das allerwichtigste ist; so werden wir endlich in den letzten Worten des 12ten Verses angewiesen, auf den Sohn zu trauen: wohl allen, die auf ihn trauen, oder ihr Vertrauen auf ihn setzen. Sollen wir unser Vertrauen auf den David setzen, oder auf irgend eine andere Kreatur? Gott selbst unterrichtet uns ganz anders beym Propheten Jerem. XVII, 5. Verflucht ist der Mann, der sich auf Menschen verläßt, und hält Fleisch für seinen Arm. Jedoch hievon vorerst genug.

§. 58.

Wir wollen sehen, wie im neuen Testament die Apostel des Herrn den 2. Psalm auslegen, und von wem sie uns unterrichten, die Zeugung vom Vater zu verstehen. In der Ap. Gesch. Kap. XIII, V. 23. sagt der Apostel, Gott habe nunmehr die Verheißungen des alten Testaments in der Erfüllung dargestellet, indem er Jesum von den Todten auferwecket, und also damit uns wi-

widersprechlich bewiesen habe, dieser Jesus sey der verheißene Messias, in welchem alle Verheißungen Gottes wirklich und in der vollen Erfüllung dargestellet worden. Daß dies der Sinn des Apostels im 32. Vers, und in den ersten Worten des 33. sey, wird, wie ich glaube, wohl niemand, selbst unter den Feinden der Gottheit Christi leugnen. Nun fährt der Apostel fort: wie denn im andern Psalm geschrieben stehet: du bist mein Sohn, u. s. w. Es ist klar, daß der Apostel sagen will, durch die Auferstehung des Herrn Jesu sey es erwiesen, daß er der verheißene Messias sey, auf welchen alle andere Verheißungen zielen, und in ihm zusammenfließen, und daß folglich auch das auf ihn gehe, und durch seine Auferstehung erwiesen worden sey, was im 2. Psalm vom Messia stehet, er sey der Sohn Gottes, der vom Vater gezeuget worden. Eben so klar ist es, daß der Apostel nicht von der Zeugung selbst redet, als ob sie jetzt erst durch die Auferweckung von den Todten geschehen wäre; sondern von dem Beweis dieser Sache, daß Jesus als der Messias, derjenige sey, von dem der 2. Psalm sage, er sey der Sohn Gottes vom Vater gezeuget. Daher denn auch in andern Stellen des Neuen Testaments diese Worte unsers

sers Psalms bloß dazu angewendet werden, die hohe Würde des Sohnes Gottes über alle Kreaturen überhaupt anzuzeigen, ohne just auf den besondern Beweis dieser Würde aus seiner Auferstehung Achtung zu geben. S. Ebr. I., 5. V., 5. Die hebräischen Worte im Psalm bringen auch diesen Sinn ganz natürlich mit sich. היום, welches durch heute in den gewöhnlichen Uebersetzungen gegeben worden, bedeutet im hebräischen nicht nothwendig und genau den heutigen Tag, sondern häufig und überhaupt jetzt, oder zu dieser Zeit, und die Zeitworte, die eine Handlung anzeigen, als wie hier ילדתיך, habe ich dich gezeuget, werden nach dem hebräischen Sprachgebrauch sehr oft für die Declamation oder Kundmachung gesetzt, daß eine Handlung wirklich geschehen sey, jetzt, durch die Auferstehung von den Todten, habe ich es öffentlich dargelegt, und unwidersprechlich erwiesen, daß ich dich gezeuget habe. Ein Socinianer kann gegen diese Erklärung nichts einwenden, sondern er muß sie vielmehr selbst annehmen. Denn diese Leute holen die Benennung des Sohnes Gottes, die dem Herrn Jesu von Nazareth beygeleget wird, und die Zeugung desselben, nicht von der Auferwekkung von den Todten her, sondern von seiner über-

übernatürlichen Empfängniß und Geburt. Luc. I., 35. von welcher Stelle ich gleich hernach das weitere sagen werde. Sie müssen also ebenfalls die Auferstehung nur als eine weitere Erklärung und Beweis jener schon vorher geschehenen Zeugung ansehen.

§. 59.

Ist es nun aber richtig und ausgemacht, daß die Zeugung von Gott dem Vater auf Christum gehet, und daß derselbe aus dieser Ursache der Sohn Gottes heißt; so muß nun weiter untersucht, und nach den klaren Aussprüchen der Schrift bestimmt werden, wie diese Zeugung zu verstehen sey? Eine Zeugung im eigentlichen Verstand heißt überhaupt mit Hinweglassung einzelner individuellen Umstände ein solches Geschäfte, dadurch ein anderes, aber dem Vater nach dem Wesen und den wesentlichen Eigenschaften völlig gleiches Subjekt seine Wirklichkeit und Existenz erhält. Muß denn nun die Zeugung des Sohnes Gottes vom Vater in eben diesem ganz eigentlichen Verstand genommen werden; so daß dem Sohne Gottes eben dasselbe göttliche Wesen, und eben dieselben göttlichen Eigenschaften mitgetheilet worden, die dem Vater zukommen?

oder

oder ist es etwa nur ein uneigentlicher Ausdruck, der nur anzeigt, daß dem Sohn Gottes, ob er gleich sonst eine bloße Kreatur ist, und von Gott, wie andere Kreaturen erschaffen worden, nur eine besondere Würde und Vorzug vor andern Kreaturen, so weit eine Kreatur dergleichen fähig ist, beygeleget worden? Dies letztere behaupten nun die Feinde der Gottheit Christi, am gröbsten die Socinianer, und etwas subtiler die Arianer, am subtilsten aber unsere heutigen falschen Aufklärer, die sich zwar noch schämen wollen, die Gottheit Christi gradehin zu leugnen, aber doch solche Dinge vorgeben, die auf eine grobe indifferentistische Weise, einem jeden Phantasten die volle Freyheit verstatten, sich die Sache nach seiner Phantasie vorzustellen, wie es ihm beliebt. Sie geben vor, die heilige Schrift sage hievon nichts bestimmtes, wie die Sache zu verstehen sey, und daher müsse man einem jeden die Freyheit lassen, sich solche so vorzustellen, wie sie ihm am begreiflichsten zu seyn schiene; welches aber entweder eine grobe Unwissenheit und eine unerlaubte Nachlässigkeit, in Absicht auf eine sorgfältige und gründliche Untersuchung der heiligen Schrift anzeigt, oder eine vorsätzliche Verblendung. In der That ver-

verrathen diese Männer, die so viel Pralens und Geschrey von Aufklärung machen, und unter diesem blendenden Schein den Leuten die wichtigsten Religions Wahrheiten aus den Händen zu praktisiren suchen, mehrentheils einen unerwarteten Mangel an gründlicher Gelehrsamkeit, an deren Statt sie ihre eigenen, mit pralerischen und gegen andere verächtlichen Worten, aufgestutzten Phantasien ohne allen gründlichen Beweis setzen. Man ruft zur Unterstützung jenes Vorgebens, daß nichts bestimmtes von dieser Sache in der Schrift stehe, noch die Unbegreiflichkeit zu Hülfe, daß eine eigentliche Zeugung des Sohnes Gottes vom Vater etwas ganz unbegreifliches sey, und daher die Behauptung derselben von niemand gefordert werden könne. Allein, was dieses letztere betrifft, so habe ich das Ungereimte und Lächerliche des Vorgebens, als ob man nicht schuldig sey, etwas anzunehmen, was man nicht begreifen könne, schon im vorhergehenden §. 6. kürzlich aufgedeckt. Man werfe nur, wenn dies gelten sollte, die ganze Naturhistorie und ganze Naturlehre, ja die ganze Lehre von Gott hinweg; denn der gröbste Atheist bedienet sich eben dieses Vorwandes, daß er nicht begreifen könne, was Gott seyn solle, und daß ihm der Kopf schwindlich

lich werde, wenn er daran gedenke. Diese zwote Hypothese, entweder von einer bloß uneigentlichen Bedeutung des Zeugens, daß es nur eine Schöpfung anzeige, oder daß es wenigstens in der Schrift nicht bestimmt sey, wie man die Sache verstehen soll, ist falsch und verwerflich, und es muß nach den Zeugnissen der Schrift die oben angeführte erste Erklärung nothwendig angenommen werden, daß es eine Zeugung im eigentlichen Verstand bedeute, d. i. daß dem Sohn Gottes vom Vater ebendasselbe Wesen und ebendieselben göttlichen Eigenschaften mitgetheilet worden, wodurch und wornach der Vater Gott ist, und dies, ob es gleich schon aus meinem bisherigen Vortrag von selbst kann abgenommen werden, und auch aus dem folgenden klar werden wird, wenn ich zeigen werde, daß die heil. Schrift eben dieselbe göttliche Verehrung des Sohnes von uns fordert, die wir dem Vater schuldig sind, dies, sage ich, daß die Zeugung des Sohnes Gottes vom Vater im eigentlichen Verstand müsse genommen werden, will ich jetzt durch klare Ausdrücke der Schrift selbst einem jeden unpartheyischen Leser noch ein wenig ausführlicher vor Augen legen. Nur muß sich der christliche Leser hiebey immer an meinen 6. Paragraph zurück erinnern,

nern, daß alle krasse körperliche Ideen, und alles Eingeschränkte, was nur bey der Zeugung der Kreaturen von einander statt findet, und alle Vervielfältigung des Wesens selbst, schlechterdings bey Seite geräumet bleiben müssen.

§. 60.

Hat der Sohn Gottes, eben so wie der Vater alle Eigenschaften, die das göttliche Wesen im Gegensatz gegen die Kreaturen, eigentlich charakterisiren; so muß er des göttlichen Wesens selbst theilhaftig und also keine Kreatur, sondern wahrer Gott seyn, und die Zeugung muß in dem ganz genauen eigentlichen Sinn und Begriff genommen werden, daß sie eine Mittheilung eben desselben Wesens an ein anderes Subjekt andeutet. Dies ist ein ganz natürlicher Schluß der aus meinem bisherigen Vortrag von den göttlichen Eigenschaften von selbst nothwendig folgt. Aber nun die Schrift selbst bestätigt ihn unwidersprechlich, und sagt es mit klaren und ausdrücklichen Worten, daß es eine eigentliche Zeugung sey, keine verblümte und uneigentliche, keine Schöpfung einer Kreatur. Man erinnere sich erstlich und überhaupt an die Worte des Apostels, Hebr. I., 5. Zu welchem Engel hat Gott jemals gesagt, du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget.

Es ist ja doch wohl bey allen verständigen Menschen, die jemals die Bibel gelesen haben, eine ausgemachte und ganz bekannte Sache, daß in diesem heiligen Buch unter dem Namen der Engel, die alleredelsten und erhabensten Geschöpfe angedeutet werden, die sich zunächst und unmittelbar um und bey dem Stuhl und Thron der Herrlichkeit Gottes selbst finden, so nahe als es einer Kreatur nur immer zukommen kann. Wenn nun der Apostel sagt, keiner Kreatur, auch nicht den edelsten und erhabensten, habe Gott jemals das Prädikat beygeleget, daß sie sein Sohn, und von ihm gezeuget worden; so ist es ja unleugbar, daß das Zeugen des Sohnes Gottes keine Schöpfung einer Kreatur andeuten könne, sondern etwas weit höheres in sich schließen müsse, eine wahre eigentliche Zeugung, oder eine Hervorbringung eines Subjekts, welches des Wesens des Vaters theilhaftig, und folglich wahrer Gott und über alle Kreaturen unendlich erhaben ist. Die Engel heißen zwar bisweilen Kinder Gottes, Hiob II., 1. aber niemals ein einzelner unter ihnen, niemals mit dem großen Beysatz, daß er von Gott gezeuget worden. Man wiederhole hier auch, was ich oben (§. 50. ff.) von der Stelle Coloss. I., 14. ff. gesagt habe.

§. 61.

§. 61.

Dieses allgemein unleugbare Zeugniß, daß die Zeugung des Sohnes Gottes keine Schöpfung, keine Hervorbringung irgend einer Kreatur seyn könne, unterstützt die heil. Schrift in andern Stellen mit speciellern Ausdrücken und Benennungen. Christus heißt der einzige und eingebohrne Sohn Gottes, μονογενης υιος, d. i. der einzige, dem der Vater auf die Weise die Existenz gegeben, wie ihm. Könnte dieser Ausdruck, der einzige, der eingebohrne Sohn, der einzige, der auf die Weise entstanden, wie er, den allergeringsten gesunden Begriff anzeigen, wenn der Sohn Gottes durch eine Schöpfung, wie die andern Kreaturen entstanden, und also ebenfalls eine bloße Kreatur wäre? So wäre er ja nicht der einzige, der eingebohrne Sohn Gottes, im Gegensatz gegen alle, auch die erhabensten und edelsten Kreaturen. Ferner heißt Christus der eigene, der eigentliche Sohn Gottes ἰδιος υιος, Röm. VIII., 32. Dies ist der ganz genaue griechische Ausdruck, wodurch die eigentliche, wirkliche, leibliche, oder wesentliche Verwandschaft im griechischen Grundtext angedeutet wird. So heißt z. B. Simon Petrus ἰδιος ἀδελφος, der eigentliche, wirkliche, leibliche, Bruder des

Andreas. Joh. I., 42. Ist es möglich, gegen solche klare Zeugnisse und Ausdrücke der heil. Schrift etwas einzuwenden, als elende sophistische Ausflüchte und Verdrehungen, denen auch die klärsten und deutlichsten Schriften und Worte in der ganzen Welt ausgesetzt und unterworfen seyn können? und kann nun auch ein verständiger und unpartheyischer Mensch noch sagen, daß die heil. Schrift von dem Verhältniß des Sohnes Gottes gegen seinen Vater nichts bestimmtes angebe, sondern es eines jeden seinem Begriff überlasse, wie er sich die Sache vorstellen wolle?

§. 62.

Nunmehr werden wir auch die Worte des Herrn klar und deutlich verstehen, wenn er Joh. V, 26. sagt: wie der Vater das Leben hat in ihm selber; also hat er dem Sohn gegeben, das Leben zu haben in ihm selber, und es wird keinem unpartheyischen Liebhaber der Wahrheit dunkel oder zweydeutig vorkommen können, daß nicht der Herr klar und deutlich, und mit ausdrücklichen Worten behaupte, er sey des wahren göttlichen Wesens vom Vater theilhaftig gemacht worden. In Absicht des Vaters kann doch wohl kein vernünftiger Mensch zweifeln, daß die Ausdrücke, der Vater hat das Leben in ihm selber, den wahren

cha-

charakteristischen Begriff der wahren Gottheit, im Gegensatz gegen die Geschöpfe, andeute, den auch die gesunde Vernunft dafür erkennen muß, daß sie das Wesen sey, welches alles von und durch sich selbst ist und hat (Ens a se). Da nun der Herr schon in den vorhergehenden Versen dieses Kapitels behauptet hatte, daß ihm alle wesentliche Eigenschaften zukommen, die der Vater hat, und da dieses in so vielen andern Stellen der Schrift ausdrücklich bestätiget wird, wie ich bisher gezeiget habe (§. 44.); so kann ja kein unpartheyischer gesunder Menschenverstand einen andern Sinn in diesen Worten des Herrn muthmaßen, oder erdichten, als daß der Vater auch ihm, dem Sohn, dasselbe charakteristische göttliche Wesen gegeben, welches alles von und durch sich selbst ist und hat, oder das Ens a se ist. Es haben einige sonst in dem Punkt von der Gottheit Christi nicht offenbar unwichtige Theologen Zweifel und Bedenklichkeiten gegen diese Erklärung vorgebracht, und sie wenigstens für ungewiß, und zum Beweis für unzureichend ansehen wollen. Sie meinen, die Worte des Herrn scheinen nur auf die Auferweckung der Todten zu gehen, und auf die Menschheit Christi, wie und in so ferne Gott dem Herrn Christo nach seiner Menschheit, oder als

Menschen diesen hohen Vorzug, und diese Macht gegeben, die Todten zu erwecken, und dahin ziehen sie die letzten Worte im 27. Vers: darum, daß er des Menschen Sohn ist. Allein dieser Zweifel ist ungegründet. Der 27. Vers ist dem Sinn nach nicht gleichlautend mit dem 26., und redet nicht von einer eben und derselben Sache, sondern ist offenbar nur eine Folge aus diesem. Er gehet zwar nach der deutschen Uebersetzung auf die Menschheit Christi, und zeiget, daß dem Sohn Gottes, darum und weil er den Willen und Rathschluß des Vaters ausgeführet und Mensch geworden, nun auch als Menschen in seiner Person als Gott-Menschen diese hohe Würde überlassen und gegeben habe, der Richter der Welt zu seyn. Allein dies heißt nicht, er habe ihm gegeben das Leben zu haben in ihm selber, und die Worte selbst schon zeigen ganz verschiedene Dinge an. Der Sinn des Herrn in beiden Versen ist offenbar dieser: der Vater hat dem Sohn das wahre göttliche Wesen mitgetheilet, er ist wesentlicher Gott mit dem Vater: weil er nun nach dem Willen und Wohlgefallen des Vaters die Menschheit an sich genommen, und also auch des Menschen Sohn geworden; so hat ihm der Vater in dieser seiner erhabenen Person, wie er auch ein Mensch oder des

Men-

Menschen Sohn ist, diese hohe Gewalt und dieses hohe Geschäfte übergeben, der allgemeine, und (nach andern Schriftstellen) der sichtbare Richter der Welt zu seyn. Es würde sich auch diese hohe Sache, allgemeiner Richter der Welt zu seyn, schlechterdings von keiner bloßen Kreatur sagen lassen; sondern es muß dabey nothwendig vorausgesetzt werden, daß die Person des Richters zugleich Gott, und der wesentlichen göttlichen Eigenschaften theilhaftig seyn müsse, wie ich im vorhergehenden (§ 45. ff.) gezeiget habe. Solchergestalt behält diese Stelle ihre volle Beweiskraft, wenn man auch die Abtheilungszeichen, wie sie in den gewöhnlichen Abschriften des griechischen Grundtextes stehen, und denen auch der sel. Lutherus in der deutschen Uebersetzung gefolget ist, völlig beybehalten, und die Worte, darum daß er des Menschen Sohn ist, mit zu dem 27. Vers ziehen, und erst nach ihnen das Hauptabtheilungs-Zeichen, den Punkt setzen will. Allein die Unterscheidungszeichen kommen wohl nicht von den göttlichen Schriftstellern selbst her: die ältesten Schriftsteller pflegten die Worte in einem weg ohne weitere Zeichen zu setzen; sondern sie sind erst in der Folge von den Kritikern nach ihrer Einsicht und Gutdünken hinzugesetzt worden. Die

Rede selbst und ihr Zusammenhang, und der in die Augen fallende Sinn des Schreibenden muß den Ausschlag geben, ob die Abtheilung in den Abschriften recht getroffen sey. Man darf also zwar nicht nach bloßer Willkühr und ohne allen gründlichen Beweis, daß der klare Wortverstand eine Abänderung der Unterscheidungszeichen mit sich bringe, eine solche Veränderung vornehmen, und noch vielweniger gegen den klaren Sprachgebrauch in den Wortfügungen, etwas dergleichen sich anmaßen; wie ich oben (§. 22.) gezeiget habe. Allein, wo diese Gründe nicht entgegen stehen, und wo vielmehr der klare Zusammenhang der Gedanken des Redenden oder Schreibenden, durch eine solche kleine Veränderung viel deutlicher wird; so kann dergleichen mit Recht und ohne alles Bedenken vorgenommen werden. Dies ist just der Fall bey unserer gegenwärtigen Schriftstelle. Man kann nach den Worten des 27. Verses, das Gericht zu halten, das größeste Unterscheidungszeichen, den Punkt setzen, und damit diesen Vers schließen, das folgende aber, darum daß er des Menschen Sohn ist, zum folgenden Vers ziehen, und denselben damit anfangen, so daß folgender Sinn heraus kommt, daß er aber des Menschen Sohn ist,

oder

oder daß er als ein Mensch vor euren Augen da stehet, darüber sollt und dürft ihr euch nicht verwundern; denn er wird zum Beweis, daß der Sohn Gottes, ob er gleich des Menschen Sohn ist, und ihr ihn als einen solchen hier vor euren Augen sehet, auch wahrer Gott sey, und die wahre wesentliche göttliche Macht und Herrlichkeit besitze, die allgemeine Auferstehung der Todten beschaffen, und das allgemeine Weltgericht halten. Solchergestalt hängt nicht nur im Text selbst alles vortreflich zusammen, denn der Herr suchet augenscheinlich auf die Hinwegräumung des Anstoßes, den die Juden daran zu nehmen pflegten, daß er als ein Mensch, wie er vor ihnen stund, sich den Sohn Gottes nannte, und sich göttliche Eigenschaften und Werke zuschrieb, und darauf zielet die ganze Rede des Herrn vom 18. Vers an, man vergleiche Johann. X, 33. ff. und man wiederhole hier, was ich bereits §. 22. gesagt habe; sondern es ist auch diese Abänderung der Unterscheidungszeichen kein eigenmächtiges Unternehmen, ohne allen kritischen Grund und Auctorität. Einer der ältesten Uebersetzer von großem Gewichte, der Syrische, der beynahe bis an die Zeiten der Apostel reichet, lieset unsere gegenwärtige Stelle eben so, und theilet die Ver-

se eben so ab, wie ich hier angegeben habe.

§. 63.

Die Socinianer, die gröbsten Widersacher der Gottheit des Sohnes Gottes, als welche nicht nur, wie die Arianer, die wahre göttliche Ewigkeit desselben, sondern auch sogar seine Präexistenz vor seiner Menschwerdung leugnen, und vorgeben, er habe als ein bloßer Mensch allererst mit seiner Empfängniß und Geburt von der Maria zu seyn angefangen, und weil solches übernatürlich durch ein Wunderwerk geschehen; so heiße Christus bloß aus dieser Ursache der Sohn Gottes, ob er gleich sonsten eine bloße menschliche Natur und Wesen habe, wie andere Menschen, nur daß er etwa höchstens ein außerordentlicher ungewöhnlicher Mensch müsse genennet werden, aber ohne alle eigentliche, wahre und wesentliche Gottheit, die vorher und von Ewigkeit da gewesen wäre, und sich mit diesem Menschen vereiniget hätte. Diese Leute, sage ich, mißbrauchen zur Unterstützung ihres groben, und gegen die ganze übrige heil. Schrift laufenden Irrthums, vornehmlich die Worte des Engels, Luc. I., 33. 35. und hievon will ich hier noch kürzlich reden. Der Engel sagt zu der Maria, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebä-

ren

ren — — — — — — der wird groß, und ein Sohn des Höchsten genennet werden u. s. w. Als die Maria dies nicht fassen konnte, weil sie damals noch eine Verlobte war, und noch keine Gemeinschaft mit einem Mann bisher gehabt hatte, vergl. V. 27. und Matth. I., 18. und als sie daher zu dem Engel sprach, wie soll das zugehen u. s. w. bekam sie zur Antwort: der heil. Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum auch das Heilige, das von dir gebohren wird, wird Gottes Sohn genennet werden. Da seht ihrs, sagen unsere Gegner, warum der Sohn der Mariä, Jesus von Nazareth, der Sohn Gottes heißt: nicht, als ob er ein wesentlicher Sohn Gottes selbst, und also wahrer Gott wäre; sondern weil er als Mensch auf eine außerordentliche und wunderbare Weise von Gott in dem Leibe der Maria erschaffen worden, und also da erst als ein bloßes Geschöpfe angefangen hat, da zu seyn. Die Socinianer sind zwar selbst nicht einig, was der heil. Geist hier seyn soll, der den Menschen Jesum soll erschaffen haben. Die meisten leugnen seine Persönlichkeit, und geben ihn bloß für eine außerordentliche und übernatürliche Wirkung der Kraft und Macht Gottes aus,

und

und daher sehen sie den folgenden Ausdruck, die Kraft des Höchsten, für eine bloße Erläuterung dessen an, was vorher der heil. Geist genennet worden. Andere wollen ihn zwar für eine Person passiren lassen, aber für eine erschaffene, für eine Art eines erschaffenen Engels, durch den Gott bisweilen übernatürliche Erfolge wirke. Manche von den neuern groben und subtilen Socinianern machen ihn gar zu einer bloßen Chimäre, und wollen darunter etwa höchstens das geoffenbarte äußerliche und aufgeschriebene Wort Gottes verstehen, in so ferne ein Mensch dasselbe mit seinem eigenen natürlichen Verstand fasset, und darüber durch seine eigenen natürlichen Seelenkräfte des Verstandes und Willens etwa zu einiger moralischen Besserung und Veränderung gebracht wird; daher sind die Socinianer zugleich grobe Pelagianer, und zwischen manchen neuern Theologen, die grobe oder subtile Pelagianer sind, wenn sie es auch gleich etwa selbst nicht so meinen und einsehen, und zwischen den Socinianern ist ein ganz kleiner Schritt, kaum einer Hand breit. Denn jene müssen zur Hinwegschaffung der Gnadenwirkungen des heil. Geistes, die ihnen nicht anstehen, eben dieselben verwerflichen hermeneutischen Künste gebrauchen, deren sich

die

die Socinianer sowohl hiebey, als gegen die Gottheit Christi bedienen, und wornach ein jeder aus der heil. Schrift machen kann, was ihm beliebt. Jedoch hievon, was die Personalität und Gottheit, und die Gnadenwirkungen des heil. Geistes betrifft, an einem andern Ort ein mehreres. Hier will ich nur die Worte des Engels zu der Maria von den Mißdeutungen retten, die die Socinianer hineinzubringen suchen, und will den klaren Wortverstand derselben deutlich vor Augen legen.

§. 64.

Der Socinianer ihre falsche Auslegung beruhet lediglich, entweder auf einer Unwissenheit in den alten jüdischen Redensarten, deren sich der Engel hier bedienet, oder auf einer vorsätzlichen Hintansetzung derselben, daß sie nicht bedenken wollen, was ein jeder verständiger Mensch unter den Juden der damaligen Zeiten dabey hat gedenken können und müssen; sondern sie tragen eigenwillig hinein, was ihnen dabey zu gedenken beliebt. Der Ausdruck: der heilige Geist wird über dich kommen, kann zwar allerdings auch von der dritten Person der Gottheit verstanden werden, und die alten Juden haben ihn oft so verstanden, und ihn von der zwoten Person unterschieden; die meisten

Theo-

Theologen und Schriftausleger unserer Kirche haben von Alters her es ebenfalls gethan, und die Worte des Engels so verstanden, daß der heilige Geist, als die dritte Person der Gottheit, die Menschheit Christi in dem Leibe der Maria erschaffen und bereitet habe, mit der sich alsdann und zu gleicher Zeit die zwote göttliche Person, der Sohn Gottes, persönlich vereiniget habe. Allein nach den damaligen jüdischen Redensarten ist dies gar nicht nöthig. Die alten Juden, ob sie gleich die dritte Person erkannten, und sie auch den heil. Geist nannten, haben gleichwohl häufig auch die zwote Person mit diesem Namen benennet, die sie sonst den Engel des Bundes, das Wort des Herrn, u. s. w. nannten, und wovon sie wußten und glaubten, daß diese göttliche Person in dem Menschen Messia wohnen, und denselben beleben werde. Dies ist auch wirklich der richtige Verstand, nicht nur mancher Stellen des Alten Testaments, z. E. Jes XI 2. LXI, 1; sondern es kommt auch dieser Begriff bey dem Wort, רוח, Geist öfters im Neuen Testament vor, z. B. Ap. Gesch. X, 38, wo aber der Beysatz, und mit Kraft ganz ungezweifelt den Sohn Gottes, oder die göttliche Natur Christi, anzeiget, wie ich gleich hernach noch bemerken werde, man sehe auch Röm.

I,

I, 3.4. 1 Petri II, 18. Ich habe hievon ehedem in einigen lateinischen Fest-Programmen auf hiesiger Universität ausführlich gehandelt, die ich vielleicht, wenn es nöthig seyn sollte, deutsch zusammen herausgeben werde. Jedoch es mag nun einer hier in der Rede des Engels unter dem heil. Geist immer die dritte Person der Gottheit verstehen; so hat solches in Absicht auf die Sache selbst nichts auf sich. Aber die folgenden Worte, die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, können nach der alten jüdischen Religion und Theologie schlechterdings nicht anders verstanden werden, als von der Gottheit Christi, oder von der zwoten göttlichen Person, die im Alten Testament der Engel des Bundes, und das Wort des Herrn heißt. Das hebräische Wort תכורה, von Gott gebraucht, die Kraft Gottes, gebrauchten die alten Juden von derselben göttlichen Person, die in dem Messias wohnen, und durch denselben wirken werde; so wie auch das Wort חעעה, die Weisheit Gottes, welcher Begriff auch selbst in den canonischen Schriften des Alten Testaments vorkommt, unter andern in Spr. Sal. Kap. I, 1. VIII. Man mag diese Kapitel drehen, wie man will; so liegt es doch dem unpartheyischen gesunden Menschenverstand immer klar vor Augen, daß

hier

hier eine göttliche vom Vater unterschiedene Person rede. Der Herr selbst leget es so aus, und deutet es gradehin auf sich selbst, Luc. XI, 49. vergl. mit Kap. XIII, 34. ff. und mit Matth. XI, 34. 37. und der Apostel bedienet sich ausdrücklich dieser Benennung Christi, daß er ihn nennet, 1 Korinth. I, 24, Θεϱ δυναμίν die Kraft Gottes, und Θεϱ σοφίαν die Weisheit Gottes. Ich habe von diesen Begriffen und Grundsätzen der alten jüdischen Theologie schon ehedem weitläuftiger gehandelt in meinem Tractat de Ebionaeis, und werde mit Gottes Hülfe auch hier im folgenden Abschnitt V, das nöthige davon beybringen. Nunmehr liegt uns der wahre Sinn der Worte des Engels gegen die Verdrehungen der Socinianer klar vor Augen: Es wird in deinem Leibe ein Menschenkind übernatürlich hervorgebracht werden, und mit demselben wird sich dieselbe göttliche Person vereinigen, die die Kraft Gottes, und anderwärts der Sohn Gottes heißt; darum und aus dieser Ursache wird diese deine heilige Leibesfrucht der Sohn Gottes genennet werden. Also wird hiedurch die wahre, von Ewigkeit und vor der Menschwerdung vorhanden gewesene Gottheit des Sohnes Gottes, unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi bestätiget.

F. Reppien.

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1885173113/phys_0135

Universitäts Bibliothek Rostock
https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1885173113/phys_0136

„als Mensch erschienen, gehöret mit zu der
„sprünglichen und höchsten Quelle der Gott
„er ist nicht ein bloßer Ausfluß oder Aeon
„dern alles was göttlich ist, das ganze
„die wahre höchste und ursprüngliche
„kommt ihm zu: ein solcher ist derjeni
„dem Menschen Jesu gewohnet, un
„etwa nur auf eine kurze Zeit, oder
„bare Weise, sondern σωματικω
„nach der Menschwerdung, die
„so nahe angehöret, als der
„der menschlichen Seele, und
„ner Menschheit eine einzig
„son ausmacht, und sie ni
„lassen hat, oder von i
„ist, und noch viel wen
„ßerlichen Schein und
„ne wirkliche Mensch
„Körper eine wirkli
wird kein verständi
das Wort σωμ
und in dem Ge
stel gebraucht,
lichkeit ande
mir geschehe
das griech

...er
...ei-
...Per-
...er ver-
...geflogen
...loßen äu-
...ern als ei-
...menschliche
...anz ist." Es
...yischer Mensch
...Zusammenhang,
...es hier der Apo-
...ngsten Wahrschein-
...ien, als es hier von
... Lutherus hat daher
...ματικως, ganz natür-

 lich